

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 33077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Samstag, 21. Dezember 1935

Nr. 297

Gegen den faschistischen Eroberungskrieg

(N. A.) Die Antikriegskommission der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und des Internationalen Gewerkschaftsbundes hielt am 17. Dezember in Paris unter dem Vorsitz von Louis de Broeckere und Léon Jouhaux eine Sitzung ab, in der folgende Rundgebung beschlossen wurde:

„Eine Schicksalsstunde ist für den Völkerbund gekommen. Er hat zu entscheiden, ob seine Satzungen Wirklichkeit werden sollen, ob die historische Wendung, die die Achtung und Bestrafung jedes Versuches eines Eroberungskrieges bedeutet, sich vollziehen wird oder ob die Menschheit zu dem alten System der Raubkriege zurückkehren soll.

Der Vorschlag Laval-Jouhaux ist aufgebaut auf den alten Grundgedanken imperialistischer Eroberungspolitik, er gibt dem von aller Welt festgestellten Angreifer für den zu nützlichen Bruch des Völkerbundespaktes eine Belohnung an neuem Land und wirtschaftlichen Einflusssphären.

Das Antikriegskomitee des IAW und der SAJ, das sich am 17. Dezember in Paris versammelt hat, fordert den Völkerbund und alle seine Mitglieder in dieser Schicksalsstunde an, unverbrüchlich festzuhalten an der Anwendung entscheidender Sanktionen gegen den imperialistischen Angriff, den der italienische Faschismus unternommen hat. Der IAW und die SAJ haben immer wieder den Willen der internationalen Arbeiterklasse zum Ausdruck gebracht, die Sanktionen gegen die Friedensbrecher mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln zu unterstützen.“

General Graziani in Gefahr

(AB) Auf dem abessinischen Kriegsschauplatz verlagert sich das Interesse mehr und mehr vom Norden nach dem Süden. Man neigt immer stärker der Ansicht zu, daß der nächste Schlag in Ogaden fallen wird. Vom Hafen Zeila (Britisch-Somaliland) wird alles Kriegsmaterial über Djibouti nach dem Süden geschickt. Rührt sich der dortige Oberkommandeur, Wehbi Pascha, zur Entscheidungsschlacht? Graziani befindet sich demgegenüber in einer nicht leichten Situation. Seine Truppen sind über eine viel zu breite Front verteilt und daher nicht in fester Haltung miteinander; so daß der Zusammenhang schon an manchen Stellen gerissen ist. Mit 40.000 Mann kann Graziani aber keine Front von 700 Kilometer halten. Er hatte sowohl im Südwesten in Dola dem Ras Deka Damtu und im Nordosten am Hand dem Ras Abte Mikael, der die Entoststraße Zeila-Djibouti zu sichern hat, entgegenzutreten wollen, und sich dadurch verzerrt. Aber er fürchtet die Gefahr der Heberflügelung. Diese Taktik erleichtert jedoch Wehbi Pascha die Möglichkeit eines Durchbruchs.

Vor großen Kämpfen an der Nordfront

London. (Reuter.) Da die Pariser Friedensvorschläge, die an und für sich a priori unannehmbar waren, jetzt vom engl. Ministerpräsidenten Baldwin als tot erklärt wurden, herrscht in Abessinien die Ueberzeugung vor, daß in der nächsten Zeit eine Verstärkung der feindlichen Tätigkeit erwartet werden kann. Donnerstag vormittags überflogen fünf italienische Flugzeuge, die in der Richtung von Assab kamen, den Gail-See. Der abessinische Kaiser hatte den See in der vergangenen Woche besucht und in Desse herrscht die Ansicht vor, daß die italienischen Blüge zu dem See den Zweck haben, die Bewegungen des Kaisers festzustellen, der sich in der nächsten Zeit an die Nordfront begeben will. Es werden jeden Augenblick neue Angriffe der Abessinier an der Nordfront erwartet. Die italienischen Flugzeuge verfolgen sorgfältig jede Bewegung der abessinischen Streitkräfte. Aus verschiedenen Teilen der Provinz Tigre werden Anflüge und die Bombardierung abessinischer Abteilungen gemeldet.

Ehrung Masaryks einstimmig angenommen

Prag. Im Abgeordnetenhaus wurde am Freitag die Ehrung Masaryks durch ein eigenes Gesetz in feierlicher Weise angenommen, wobei alle Anwesenden dafür stimmten. Lediglich die Kommunisten und die Ungarn hatten sich vorher enthalten.

Im Abgeordnetenhaus hatte sich zu diesem Zwecke die gesamte Regierung mit Dr. Hodza an der Spitze eingefunden. Als der Referent Dr. Patejdl den Bericht erstattete und die Vorlage in der bereits mitgeteilten Fassung des Verfassungsauslasses empfahl, hörten alle Anwesenden das Referat stehend an und quittierten es mit rauschendem Beifall.

Dr. Patejdl gab in schlichten Worten der tiefen Trauer der Bevölkerung über den Rücktrittsbefehl Masaryks Ausdruck. Das Volk ehre jedoch diesen Entschluß und wünsche aus ganzem Herzen, daß Masaryk jetzt nach 21jähriger rastloser und aufreibender Arbeit ausruhen, seine Kräfte erneuern und so ein geeignetes Alter bis an die äußersten Grenzen des Menschlichen verbringen könne. Die Entscheidung des ersten Präsidenten, sagte Dr. Patejdl, ist die Folge Lateines echten Demokrat. Daß sich der gesunde Präsident der erhabenen Staatsidee geopfert, die er selbst begründet und formuliert hat, opfert sich nun der physisch Geschwächte neuerdings dieser Idee, damit sein Nachfolger, ein Mann in der Vollkraft seiner Jahre, ihr zum weiteren Siege verhelfen kann. Was für ein Beispiel für alle und für jeden!

Patejdl schloß seine eindrucksvolle Würdigung Masaryks durch das „Gloire de la Patrie“ und betonte dann kurz die Vorzüge, die die Dankbarkeit des tschechoslowakischen Volkes und auch der andern Nationen für ewige Zeiten Ausdruck geben soll.

Auch der zweite Referent, Prof. Erditz, würdigte in herzlichen Worten Masaryks Verdienste und hob namentlich den Entschluß des 65-jährigen Philosophen und Kämpfers für Recht und Gerechtigkeit hervor, ins Ausland zu gehen, um seinem Volk die Freiheit zu erkämpfen. Masaryk möge nach den Stürmen seines Lebens in Ruhe harmonische Tage verleben. Zeiten echten menschlichen Glücks, angefüllt dem unsterblichen Werk, das im Abstand der Zeit nur noch mehr hervorleuchten und das die Geschichte der Nation für immer würdigen wird.

Die Tschechoslowakische Partei hielt es nach den vielen Festschlägen ihrer Politik in den letzten Wochen und Tagen für sehr angezeigt, diesmal nicht wieder durch Abwesenheit von der allgemeinen, allen vom Herzen kommenden Würdigung für Masaryk unangenehm aufzufallen. Statt aber freilich für die Ehrung des großen Staatspräsidenten zu stimmen, dem sie ja ihre Verehrung schon früher in einer Reihe phibischer Telegramme zum Ausdruck gebracht hatten, schloß sie Herrn Dr. Hippelius vor, der erst grobhartig anläudigte, daß auch sie für die Ehrung stimmen würden. Um ja gegenüber ihren Anhängern draußen gebüht zu sein, beriefen sie sich auf die Stelle in der Abdikationserklärung Masaryks, worin von der Gerechtigkeit gegenüber den Bürgern aller Nationen die Rede ist, und auf die Annahme.

Die Herren haben auch mit dieser theatralischen Pose den erwünschten Zweck nicht erreicht. Nach den Ereignissen der letzten Tage ist es jedermann klar, daß sie jetzt einfach auf jede nur mögliche Weise den längst und gründlich verpönten Anschluß wieder erreichen möchten. Das ist ihnen auch heute nicht gelungen!

Sturm über Asien

Von Louis de Broeckere, Vorsitzender der Sozialistischen Arbeiter-Internationale

Noch immer schwebt der Weltfriede infolge Mussolinis afrikanischem Abenteuer in schwerer Gefahr. Zugleich aber zeigt sich eine noch ernstere Bedrohung im Fernen Osten und fordert unsere höchste Aufmerksamkeit.

Die Einzelheiten der jüngsten Ereignisse in Nordchina sind uns wenig bekannt. Es gab je viele Erklärungen und Gegenerklärungen, die politische Verwirrung ist so groß, daß niemand nicht genau weiß, unter wessen Herrschaft sich die Nordprovinzen insgesamt, jede für sich und jede ihrer Teile befinden. Selbst an Ort und Stelle dürfte es schwer sein, sich die wirkliche Situation klar zu machen.

Immerhin drängen sich einige offenbar zutreffende Feststellungen auf. Wer die autonomen Bewegung aus schließlich für ein japanisches Mandat ansieht, würde völlig irren. Zwischen dem Norden und dem Süden gibt es ernste Differenzen in Interesse und Kultur. Sie haben in der ganzen Geschichtsperiode wichtige politische Folgen gehabt und seit dem Beginn der Revolution scheint sich der Dualismus nicht abgeklärt zu haben. Das vorausgeschickt, wäre es kindliche Naivität, wenn man nicht erkennen wollte, daß Japan alles tut, um diese heikle Lage zu seinen Gunsten auszubereiten.

Japan hat sich nicht mit seiner Propaganda von außen her begnügt, die so viele Staaten bei ihren Nachbarn unterhalten. Es greift immer wieder militärisch ein. Japanische Regimenter marschieren in die Grenzenden, die vom Autonomismus zerlegt sind. Die Gegner Konfuzius operieren unter dem Schutze japanischer Marionetten, meist mit politischer, administrativer, höchstwahrscheinlich auch finanzieller Unterstützung Japans. Ganz offensichtlich haben wir vor einem großen Vormarsch der japanischen Armeen auf dem Festland, abgedeckt, vorbereitet, wie es immer mehr der Brauch wird, durch eine Reihe sehr geschickter politischer Operationen. Japan hat jetzt seine Batterien demobilisiert. Fast offen — trotz der ganz formalen politischen Dementis — verfolgt es seine alten Pläne. Und seine Bewegungen wären schwer verständlich, wenn es sich nicht darauf vorbereitete, sobald die Grundlagen für ein Vorhaben solchen Umfangs geschaffen sind, seine Macht bis ins Herz Chinas und Sibiriens vorzuschieben. Dabei allerdings die Frage offen bleibt, ob eine von Sowjetrussen so erfüllte Unternehmung gelingen kann!

Ich bin ein wenig erstaunt, wenn ich höre, wie viele Leute Japans Erfolge für absolut sicher halten. Sie stützen sich auf die militärische Schwäche Chinas, die Energie der japanischen Aktion, die Opfer, zu denen eine allmächtige Herrschaft eine völlig unterworfenen Nation anlagern kann. Sie stützen sich vor allem auf die jüngsten Ereignisse. Da es Japan gelungen ist — der Gelungen zu sein scheint — Mandchukuo zu erobern, so schließt man, daß ihm überall alles gelingen wird.

Bei näherer Überlegung bemerkt man aber, daß der Erfolg der japanischen Pläne weder so leicht noch so eindeutig sicher ist. Es ist recht schwer, China zu erobern, wie das die Ereignisse so oft bewiesen haben. Kein Land der Erde hat eine solche Fähigkeit, sich den Siegen zu assimilieren. Als die Mandchus Chinas besetzten, verschwand sie wie von der niedereuropäischen Bevölkerung verschluckt. Die chinesische Zivilisation, Sprache und Interessen hatten bald die Oberhand, in der Mandchurei ebenso wie im eigentlichen China. Kundige Beobachter haben mir gesagt, daß man im neuen Staat Mandchukuo bereits die ersten Symptome eines ähnlichen Vorgangs feststellen könne und die Japaner mit allen ihren Soldaten, Verwaltungsbeamten, Kaufleuten, Siedlern, die sie dorthin entsenden, um sich die soziale Vormachtstellung im Lande zu sichern, nicht wenig zu tun haben, um dem langsamen aber unübersteiglichen Norddrängen der chinesischen Bauern Widerstand zu leisten.

Wer unter den japanischen Staatsmännern wirklich an die Zukunft denkt, hat nicht wenig Grund zur Sorge. Die Japaner sind keineswegs die gesicherten Herren Mandchukuos. Ihre Kr-

Was geschieht...? Wenn Italien England angreift

London. (Reuter.) In der Debatte im Unterhaus meldete sich ferner der ehemalige Unterstaatssekretär des Außenministeriums Dalton zum Wort, der u. a. erklärte: „Die Verteidigung der Tätigkeit der Regierung seitens des Ministerpräsidenten Baldwin war durchaus nicht überzeugend, ja direkt verlegen. Leider muß gesagt werden, daß der Eindruck stark zugenommen hat, daß das freie Großbritannien vor dem faschistischen Italien Angst hat. Dalton stellte die Frage, ob Großbritannien bereit sei, sich weiterhin für eine Deszision einzusetzen. „Ferner wünschen wir zu wissen“, fuhr Dalton fort, „ob es ein Teil der britischen Politik ist, nichts zu tun, was das faschistische Regime in Italien bedrohen könnte.“

Für die Regierung antwortete ihm Rev. Chamberlain, der erklärte, daß britischerseits bei den Regierungen der Mächte in dem Sinne angefragt worden sei, daß sie erklären, was sie tun würden, wenn Italien Großbritannien angreifen würde. Chamberlain fügte sofort hinzu, daß sich diese Gefahr nur auf das Mittelmeer beschränken kann. „Für uns ist es wichtig“, sagte Chamberlain, „nur zu wissen, was die Mittelmeerstaaten tun würden. Die Antworten haben uns bisher nicht befriedigt.“

Chamberlain erklärte dann hinsichtlich der Raptidationsanktionen: „Wenn der Völkerbund darüber entscheiden wird und wenn wir überzeugt sein werden, daß alle Mitglieder des Völkerbundes, welche Raptidatlieferanten sind, nicht nur bereit sind, die Verpflichtung zu geben, sondern sich auch tatsächlich an dem Widerstand zu beteiligen, wenn Italien einen Angriff auf Sanktionsländer unternehmen würde, dann ist Großbritannien bereit, die Aufzählung von Raptidationsanktionen zu billigen.“

Chamberlain erklärte hierauf, daß die Gerüchte von einer beabsichtigten Reform des Völkerbundes, von denen Dalton sprach, vollkommen unbegründet sind und fügte hinzu, es dürfe nicht vergessen werden, daß die letzte Sanktion des Völkerbundes eine Drohung der Mächte sein müsse, und solange die Völkerbundmächte nicht derart gerüstet sein werden,

daß sie imstande sind, sich jedem Angreifer entgegenzustellen, werden sie nicht auf einen vollen Erfolg rechnen können.

Nach abgeschlossener Debatte lehnte das Unterhaus den Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei mit 367 gegen 165 Stimmen ab.

Hierauf schritt das Unterhaus zu einer zweiten Abstimmung über den von der Regierung gebilligten Abänderungsantrag des Konservativen Lord Winterston, der mit 390 gegen 165 Stimmen angenommen wurde. In diesem Antrag heißt es u. a., daß alle Bedingungen für eine Regelung des italienisch-abessinischen Konfliktes hergestellt sein müssen, daß sie der Völkerbund annehmen kann.

Auch die Lords gegen den Laval-Plan

London. Das Oberhaus nahm am Ende seiner gestrigen Aussprache ohne Abstimmung den Antrag des Lord Davies an, in dem es heißt, daß die Pariser Friedensvorschläge unannehmbar seien und daß die Regierung zu ihrer bei den Neuwahlen vertretenen Politik zurückkehren solle.

Laval will nicht weichen

Paris. Der Umstand, daß sowohl das britische Kabinett als auch der Völkerbund die französisch-britischen Vorschläge fallen gelassen hat, an deren Ausarbeitung Laval den Hauptanteil hatte, wird an französischen Regierungskreisen keineswegs als eine ernste oder gar verhängnisvolle Niederlage des Ministerpräsidenten Laval angesehen. Man erklärt vielmehr, daß dieser Mißerfolg nur ein kleineres Glied in der Kette der hartnäckigen Bestrebungen darstellt, welche Laval zur friedlichen Beilegung des italienisch-abessinischen Konfliktes entfaltet, und daß ihn dieser Mißerfolg nicht abschrecken kann. Laval ist entschlossen, sich Freitag der Kammer bei der außenpolitischen Debatte zu stellen. Die Linke ist neuerlich sehr unzufrieden und fährt gegen die Regierung ebenfalls eine heftige Kampagne.

meist müssen ständig eingreifen, um die Revolten zu unterdrücken. Der Widerstand Nordchinas gegen eine wirkliche Befreiung durch Massenarmeen dürfte noch größer sein. Das Land ist viel zu groß, als daß man es mit Soldaten, deren Zahl notwendigerweise beschränkt ist, zur Gänze „japanisieren“ könnte. Der japanische Eroberer erleidet das Schicksal aller Eroberer. Sie schwächen sich in dem Maße, indem ihre Siege sie von ihrem Ausgangspunkt entfernen, solange sie nicht die unterworfenen Bevölkerung moralisch ebenso niedrigerzwingen können, wie militärisch. Es scheint wohl, daß die japanischen Armeen keinerlei moralische Eroberungen machen und weiter im feindlichen Land stationiert bleiben.

Gewiß könnten die japanischen Armeen dennoch, dank der chinesischen Anarchie, vordringen. Wenn sie ihre Heereskräfte unbegrenzt vergrößern könnten. Aber ihre Mittel sind beschränkt, vor allem ihre finanziellen Mittel. Man beginnt festzustellen, daß die hemmungslose Konkurrenz, die die japanische Industrie auf dem Weltmarkt treibt, durchaus kein Zeichen industrieller Kraft ist, sondern eher zum Ruin des Landes beiträgt, das seiner Substanz entblößt wird. Das Volk stöhnt unter der Last. Die Ergebnisse der Bevölkerung, deren Charakter durch die Arbeit in der Fabrik geändert wird, ist nicht mehr selbstverständlich. Es ist nicht mehr bloß die Basis auf dem Festland, die eines Tages der Armee auf dem Vormarsch fehlen könnte, es ist die Basis auf dem Heimatinseln!

Die wirkliche Gefahr der japanischen Angriffe besteht weniger in der drohenden Aufstichung eines gewaltigen Kontinentalreiches oder einem entschlossenen Angriff auf die Sowjetunion, den Japan ohne toll zu werden in nächster Zukunft nicht versuchen könnte, sondern in der tiefen, nahenden Desorganisation des sozialen Lebens, die es in allen Gebieten hervorruft, die es weder assimilieren noch zu einer freien Erfindung vorbereiten vermag. Es erhebt alles in allem die oberflächliche Anarchie von heute durch eine tiefere, dauerhafte und für den Weltfrieden gefährlichere soziale Anordnung.

Gefährlicher, sage ich, weiß Japan, ob man nun will oder nicht, alle Voraussetzungen des internationalen Lebens im gesamten Stillen Ozean völlig umgekehrt, weil die daran interessierten Länder es nicht immer ruhig handeln lassen werden, weil sie mit unwiderstehlicher Gewalt dazu getrieben werden, ihre Interessen zu verteidigen, indem sie auf irgendeine Weise in den Krieg eingreifen, sofern sie nicht durch eine allgemeine Verständigung auf Grund einer gemeinsamen Organisation die Möglichkeit finden, eine friedliche Regelung zu treffen, für welche die Wiederherstellung Chinas, aller Teile Chinas, in vollen Rechten die unentbehrliche Voraussetzung ist.

Eine schwierige Regelung, seitdem der Bolschewismus in einem ungläublichen Schwächeanfall die sich bietende Gelegenheit vorübergehen ließ, seine gemeinsame Aktion den Armeen entgegenzustellen, die die Randschuren besetzten und Schanzgräben angriffen. Aber dennoch ist diese Regelung möglich, wenn Genf im absehbaren Konflikt fest bleibt und damit seine geschwundene moralische Kraft wiederfindet, wenn Genf die Korruption und den Ausbau der Zusammenarbeit mit den USA im gemeinsamen Werk zu sichern weiß und vor allem, wenn die öffentliche Meinung mit genügend Kraft und genügender Deutlichkeit Genf zum Handeln nötigt.

Genosse Reyzl im Senat:

Ausbeutung des „Kameraden“ Arbeiters

Der oberste Zweck der Volksgemeinschaft!

Wir tragen nachfolgend im Auszug die Rede nach, die Genosse Reyzl am ersten Tag der Budgetdebatte im Senat gehalten hat.

Genosse Reyzl schilderte die Schwierigkeiten, die sich dem Budgetgleichgewicht heute entgegenstellen, und verwies darauf, daß sich unser feinerzeitiger Kampf gegen den Bürgerblock wegen der Steuerreform und des Gemeindefinanzgesetzes, aber auch wegen des Gesetzes über die Stabilisierungsbilanzen für heute leider als nur zu berechtigt herausstellt. Diese Gesetze hatten nachteilige Wirkungen auf lange Jahre hinaus zur Folge. Dem Staat wurden ungeheure Einnahmen entzogen, die gewissen Bevölkerungsschichten in die Taschen geflossen sind. Heute vermag der Staat aus diesen Taschen nicht das geringste mehr herauszuholen.

Die Vertreter der arbeitenden Schichten in der Koalition haben sich die größte Mühe gegeben, um für ihre Wähler aus dem Staatsbudget herauszuholen, was herauszuholen war. Andere Vertreter in der Sparkommission haben alle Hände voll zu tun, um die Angriffe von bürgerlicher Seite abzuwehren, die darauf abgesehen, gerade bei den sozialen Ausgaben zu sparen, die in der Notzeit ja eher erhöht werden sollten.

Von der Regierung verlangen wir vor allem, daß sie sich endlich zur Sanierung der Selbstverwaltungskörper entschließt. Wir verlangen weiter, daß endlich mit der obligatorischen Arbeitsvermittlung Ernst gemacht wird. Mit dem Terrorgesetz kann man praktisch nicht viel ausrichten, schon deshalb nicht, weil kein Arbeiter in einem solchen Terrorprozeß gegen Unternehmer Jenseitigkeit leisten kann, ohne Gefahr zu laufen, daß er auf eine schwarze Liste kommt und nie mehr Arbeit erhält. Die Regierung muß sich deshalb entschließen, die obligatorische Arbeitsvermittlung zu verwirklichen. Ein solches Gesetz wird wie alle andern auch zu umgehen sein, aber es würde wenigstens den Mut gewisser Herren dämpfen, die gegen die marxistisch denkende Arbeiterklasse eingestellt sind und die es in unseren Gebieten schon gar zu arg treiben. Genosse Reyzl bemängelte weiterhin die mangelnde Energie der Behörden gegen den Mißbrauch der Heberhundensarbeit, gegen die heute der Arbeiter kaum mehr zu protestieren wagt.

Welche Löhne die Klein-Fabrikanten zahlen:

Das Genosse Reyzl dann über die Lohnverhältnisse in seinem Gebiet sagt, ist direkt erschütternd. Auch vor der Krise mußte die Heimindustrie in Nordböhmen mit den elendlichen Löhnen rechnen, aber was sich die Unternehmer heute leisten, übersteigt alle Grenzen. Genosse Reyzl erzählt einen Fall, wo einer Frau für zweiwöchige angelernte Seimarbeit unter Mithilfe ihrer Tochter bei der Ablieferung nach Abzug des Nachschusses von Schuldenau nach Niedererinnel und zurück ganze drei Kronen übrig blieben!

Es gibt Fabriken, wo sich der Arbeitgeber getraut, dem Arbeiter einen Stundenslohn von 80 Heller bis zu einer Krone zu geben. Es sind dies fast durchwegs Betriebe, deren Eigentümer heute Mitglieder der sogenannten „Volksgemeinschaft“ sind. Die anderen Unternehmer sind in der Lohnzahlung viel zurückgefallen. (Zwischenrufe.)

Reyzl, an die ZDB gewendet: Ich weiß, daß Ihnen diese Feststellung nicht paßt, aber daraus erklärt sich die Tatsache, daß man bei den Ausdehnungen der Volksgemeinschaft in erster Reihe die Unternehmer hebt. Wenn bei so einer Ausdehnung mehr als 300 Autos der Unternehmer stehen, so zeigt das eben, daß die „Volksgemeinschaft“ jener Ort ist, wo die Unter-

nehmer unter dem Schein der Volksgemeinschaft die Arbeiterklasse ausbeutet bis aufs Blut ausbeuten können. (Widerspruch bei der ZDB, Zustimmung auf der Linken.)

Nedner lenkt dann die Aufmerksamkeit auf die erhöhte Not in den deutschen Grenzgebieten und appelliert an die Regierung, gerade an der Grenze, die politische Beeinflussung viel leichter zugänglich ist, das Los der Arbeitslosen möglichst zu lindern.

Abgeblitzt!

Endlich kommt Genosse Reyzl noch auf die Ereignisse der letzten Tage zu sprechen, die uns die Reaktion im rechten Dichte gezeigt und die Größe der Gefahr aufgedeckt haben.

Wir freuen uns nur, daß den Herren, namentlich auf deutscher Seite, in letzter Stunde alle Helle davon geschwommen sind und sich ihre Hoffnungen bezüglich der politischen Situation in der nächsten Zeit nicht erfüllen. (Zwischenrufe bei der ZDB.) Reyzl: Ihre Absichten, meine Herren, durch Ausdehnung des sozialistischen Einflusses zur Macht zu kommen, sind gescheitert geworden und ich glaube, daß sich die Dinge nunmehr langsam in der Richtung entwickeln, wie wir sie wünschen.

In den deutschen Gebieten weiß man heute schon genau, wie weit das sozialistische

Wankeltchen reicht, das sich die ZDB umgehängt hat; daß es nämlich nur alle jene reaktionären Bekannungen verdecken soll, die in erster Linie gegen die feziorganisierte Arbeiterklasse hegen. Bald wird es wohl soweit sein, daß auch der letzte Arbeiter erkennen wird, daß die blöde Marxstunde nur den Zweck hat, den Arbeiter besser ausbeuteten zu können. (Wütende Zwischenrufe der ZDB.)

Im Budgetausschuß hat Senator Tischer von der ZDB von der „Rechtssicherheit“ in der Republik gesprochen. Was würden Sie (an die ZDB gewendet), die doch immer so die Volksgemeinschaft mit dem Dritten Reich reklamieren, dazu sagen, wenn sich die Republik jene Grundzüge der Rechtssicherheit zueigen macht, die heute bräunlich gang und gäbe sind? Da sagen Sie nichts, aber hier in der Republik unterziehen Sie jeden Beamten und jeden Punkt einer genauen Kritik! (Zustimmung.)

Volkshilfe in der Praxis

Zum Schluß dankt Gen. Reyzl dem Rüstungsminister Genosse Reclab dafür, daß er sich selbst von der Not in den deutschen Gebieten überzeugt hat und dankt ihm für die getroffenen Maßnahmen der Unterstützung für Arbeitslose. Sie werden sicher dazu beitragen, der „Subsistenz-Volkshilfe“ den Boden zu entsieben. Wie es mit dieser Volkshilfe aussieht, zeigt Reyzl unter den Entlastungskosten unserer Genossen an einem Unternehmer in Schludenzau, der für die Volkshilfe zwar 2000 Kč gespendet, einige Wochen vorher aber den Arbeitern den Lohn um einen Betrag gekürzt hat, der mindestens das Doppelte ausmacht. Eine solche Volkshilfe lohnt sich für den Unternehmer, wir können aber darauf verzichten! (Lebhaftige Zustimmung.)

Umsatzsteuer verlängert

Stabilisierungsbilanzen an den Ausschuß rückverwiesen

Frage. In der letzten Sitzung vor den Weihnachtsferien erledigte das Abgeordnetenhaus noch die beiden Vorlagen über die Verlängerung der Umsatz- und Luxussteuer und der Krisenzuschläge hiesig.

Die Debatte drehte sich zumeist um das Gesetz über die Stabilisierungsbilanzen, das gleichzeitig zur Beratung stand und über das der tschechische Genosse Chalupa referierte.

Es erklärte, daß das Gesetz den Unternehmern ganz unbedeutende Vorteile gewährt habe. Wie groß es sich auswirkte, geht daraus hervor, daß in den letzten drei Jahren vor seinem Inkrafttreten die beiden Erwerbsteuern dem Staat noch 1050 Millionen eintrugen, in den drei nächsten Jahren aber nurmehr 443 Millionen, obwohl dies auch noch Konjunkturlöhne waren. Für den Staat bedeutete dies einen Verlust von 507, für die Selbstverwaltung einen Verlust von 2.888 Millionen Kč! Es sei nur zu bedauern, daß die Novelle so spät komme. Der Mißbrauch des Gesetzes durch Verwendung des Stabilisierungsfonds zur Auffrischung des Aktienkapitals soll künftig verhindert werden.

Die Debattentender Ing. Toubek von der Nationalen Vereinigung und Dr. Peters von der ZDB wandten sich mit aller juristischen Spitzfindigkeit gegen die vom Ausschuß beantragte Rendite, woraus die Ausgabe von Staatsaktien auf Kosten des Stabilisierungsfonds wenigstens für das laufende Jahr mit einer 10prozentigen Steuer belegt werden soll. Ing. Toubek, der Sekretär des Industriellenverbandes, behauptete, daß hierdurch sieben Unternehmungen betroffen würden, die Beträge von einer halben bis zu 50 Millionen Kč nachzahlen müßten.

Wenn auch diese Ziffern nicht stimmen,

so soll sich zusammen um rund 30 Millionen handeln, so zeigten sie doch augenfällig, wie riesig die Vorteile waren, die der selbige Bürgerblock den Herren Unternehmern feinerzeit zugestanden hat.

Schließlich wurde die Umsatzsteuerverlängerung samt der Vorlage über die Zuschläge in beiden Lesungen von der Koalition angenommen, während die Stabilisierungsbilanzen über Antrag der Koalition an den Ausschuß zurückverwiesen wurden.

Es handelt sich dabei nicht etwa darum, den Wünschen der Herren Unternehmervertreter nach Befreiung der 10prozentigen Steuer von den Statistiken Rechnung zu tragen, sondern lediglich darum, der Selbstverwaltung einen entsprechenden Anteil an dieser Abgabe einzutäumen.

Weiters erledigte das Haus noch die Vorlage über die Sprengelbürgergerichte in der vom Senat abgeänderten Form, über die wir bereits wiederholt ausführlicher berichtet haben, und die Verlängerung des Gesetzes über Schusswaffen für die Angestellten behördlich eingestellter Zeitungen.

Dieselbige zählte der slowakische Volksparteiler Sasik, ohne einen Namen zu nennen, eine lange Liste der Funktionen eines öffentlich tätigen Mannes in den verschiedensten Wirtschaftsorganisationen auf und rief ironisch nach dem einem Tierstuhlgang analogen analoge Gebilde, das solche Funktionen davon schützen sollte, durch öffentliche Funktionen (die natürlich entsprechende Früchte tragen! D. Red.) so „übermäßig beansprucht“ zu

UNSER GESICHT

31 Roman von Karl Stym
Copyright by Eugen Prager-Verlag, Bratislava

Krakauer besinnt sich. Er mag wohl einsehen, daß er auf die versuchte Weise nichts erreicht. Darum ändert er seine Taktik.

„Leute, ihr quält euch da an einer unnützen Sache ab. Der Betrieb wird nur auf ein halbes Jahr eingestellt, um dann wieder in vollem Umfange aufgenommen zu werden. An dieser Tatsache ändert auch eure Hartnäckigkeit nichts. In der Zwischenzeit werden zirka hundert Mann mit den Erhaltungsarbeiten beschäftigt sein. Diese Leute suchen natürlich wir uns aus. In erster Linie kommen solche in Betracht, die auch jetzt unsere Interessen wahren und den Streik nicht mitmachen!“

„Das heißt, Schufte! Und meinen Sie etwa, Sie kriegen einen einzigen von uns dazu?“

Hell sagt das verächtlich. Wir sind alle empört und ich glaube, Krakauer schämt sich selbst ein wenig.

Der alte Daniel tritt etwas vor und sieht dem Ingenieur scharf ins Gesicht.

„Herr Ingenieur Krakauer, erinnern Sie sich noch an den siebzehnten August neunzehnhundertsiebzehn auf den „Sieben Gemeinden“ drunten? Sie waren damals unser Zugführer und wir bewunderten Ihren Schneid. Wir kamen in einen Hinterhalt. Hundertdreißig Italiener standen uns, Sie mitgerechnet, einundzwanzig Mann, gegenüber. Trotzdem kommandierten Sie Sturm. Was nicht erstochen wurde, nahmen wir gefangen. Einundzwanzig gegen hundertunddreißig! Auf einen Mann sechs Feinde! Ebensogut hätten auch wir erschlagen werden können. Aber wir klammerten uns an das Zipfelchen Hoffnung, die Feinde zu verwirren und dann zu überumpeln. — Herr Ingenieur Krakauer, ich frage Sie nun,

was der damalige Zugführer Krakauer wohl gesagt haben würde, wenn der feindliche Kapitän vor dem Sturm das Ultimatum gestellt hätte: „Wer sich freiwillig ergibt, bleibt am Leben, alles andere rennen wir zusammen! —“

Krakauer verliert seine Sicherheit.

„Das gehört nicht hieher!“

„Doch, Herr Ingenieur! Unser Kampf geht genau so auf Leben und Sterben wie damals auf den „Sieben Gemeinden“ und Ihren Vorschlag von vorhin könnte ebensogut der italienische Kapitän gemacht haben. Sie müssen eine schlechte Meinung von uns haben, wenn Sie glauben, damit etwas zu erreichen. Herr Ingenieur, wir sind jetzt auch Soldaten. An unserem Leben liegt uns vielleicht weniger, aber wir haben Frau und Kinder zu Hause, Herr Ingenieur, denken Sie an Ihre Frau und Ihre Kinder! Lassen Sie uns! — und sollte alles umsonst sein, so haben wir eben um eine verlorene Sache gekämpft! Aber gekämpft haben wir doch! — Geben Sie, Herr Ingenieur, und sagen Sie denen draußen, uns ist's blutig ernst! Eher geht alles in Trümmer, als daß einer von euch hier durchkommt! — Da!“

Daniel leuchtet an den Schußzündern vorbei.

Krakauers Gesicht ist nicht mehr unwillig. Er sieht jeden von uns lange an. Plötzlich macht er kehrt und geht. Hinterdrein die verdutzten Soldaten. Die haben sich möglicherweise schon gefreut, ihre Munition loszuwerden.

Das ist ihr Glück. Weiter drinnen hätten sie vielleicht schlechter abgeschnitten. Der Fuchs ist im eigenen Bau am gefährlichsten!

Wir richten die Barrikade wieder auf. Der alte Daniel und sein Kamerad beziehen den Streikposten. Daniel lächelt zufrieden dem Rauch seiner nicht gerade appetitlichen Stummelpfeife nach.

Daniel könnte ohneweiters behaupten, der Storch habe ihn gebracht. Er hat keine Eltern, d. h. in gewissem Sinne sogar zwei Paare. Die einen, die ihn zeugten und dann als etwas Unerwünschtes vor die Türe der zweiten hinlegten, welche ihn dann schlecht und recht großzogen. Man gab ihm den erstbesten Namen. Daniel. Er hat aber beiläufig kein Löwen-

grubenmartyrergesicht. Manche sagen, er stamme von Zigeunern, andere fasseln wieder von vornehmen Eltern, die so vornehm gewesen sein mußten, daß sie ihr eigenes Kind ohne Gewissensbisse vor eine x-beliebige Türe legen konnten. Wahr ist, daß er ein guter Kamerad ist, mit einem wunderbar gesunden Humor, und nebenbei wieder einen Schuß ins Tragische hat, wie so viele Menschen, die nicht am richtigen Platz sind.

Er hat kein Weib, keine Verwandten und keine Geburt. Er wurde als etwas Ganzes in ein Leben hineingeworfen, das nicht das richtige für ihn ist. Einmal, vor etwa zwei Jahren, sagte er zu mir:

„Ich weiß eigentlich gar nicht, wozu ich lebe!“

Darauf soff er so lange, bis er fast verrückt wurde.

Daniel.

Ein direkt komischer Name in unserer unbiblischen Zeit, für einen unbiblischen Menschen.

Daniel sagt, „unsere Frauen“, „unsere Kinder“, obgleich er keines von beiden hat. —

Er ist der Ärmste von uns Armen.

In manchen Momenten möchte ich fast lachen, so unsinnig kommt mir alles vor. Draußen ist Sonne und wir hocken hier in der Kälte. Draußen sind unsere Frauen und Mädchen und unsere Körper schreien nach den ihren und ihrer Wärme. Draußen ist alles und hier — verdammt, ich glaube, meine Nerven wollen jetzt schon kaputt gehen.

Ich sitze auf einem abgedruckten Stempel Rücken an Rücken mit Hell. Das Rück-an-Rück-sitzen ist jetzt stark im Gebrauch. Es ist angenehmer, als an den naßkalten Umeis zu lehnen.

Fogger Schorsch kommt wie ein unnatürlich großer Schatten auf mich zu. Er lächelt dünn.

„Kavernenarrest! Statt Granaten, bissige Gesichter drau-

werden. Offenbar richtete sich diese Spitze gegen einen in den letzten Tagen oft genannten Herrn vom rechten Flügel der Agrarier, der auch als Protektor Henleins allgemein bekannt ist.

Vorher das Haus mit den üblichen Glückwünschen des Vorabend in die Weihnachtsferien ging, wurde nach dem Verfassungsausschuss die Frist für die Beratung des Parteiengesetzes, das mit Ende dieses Jahres abläuft, aber weiter verlängert werden soll, bis 20. Jänner erstreckt. Das Gesetz wird also vorübergehend außer Kraft treten. Die Hoffnungen gewisser Kreise, daß es überhaupt nicht mehr verlängert werden wird, werden sich aber bestimmt nicht erfüllen. Es wird sich nur um bestimmte Änderungen handeln.

Die Stadtvertretung Aussig ehrt Masaryk und beglückwünscht Dr. Beneš

In der Sitzung der Aussiger Stadtvertretung am Donnerstag widmete der Bürgermeister Pözl dem Präsidenten, Bestreiter unserer Republik Masaryk anlässlich des bedeutsamen historischen Ereignisses seines Rücktritts von der Leitung der Staatsgeschäfte Worte ehrender Anerkennung. Genosse Pözl feierte den Gründer-Präsidenten der Republik als den wirklichen Demokraten, dessen aufrechte und tapfere Lebensführung die Republik und das Leben des Staates entscheidend beeinflussten. Masaryk war in seinem Leben immer ein Sucher der Wahrheit, ein Streiter für die Ideale der Menschheit, ein bewährter Träger des Kampfes für die Selbstbestimmung, ein großer Gelehrter und Staatsmann, der vollstimmigste Präsident der europäischen Demokratie, zu dem wir alle mit größter Verehrung und Achtung aufblicken dürfen.

Der Bürgermeister gab seiner Freude Ausdruck, daß der Empfangung Masaryks, Dr. Beneš zu seinem Nachfolger zu wählen, die Nationalversammlung mit so großer Mehrheit entsprochen hat. Präsident Dr. Beneš, so sagte Genosse Pözl, ist ein in jeder Hinsicht würdiger Nachfolger Masaryks auf dem Präsidentenstuhl. Gern und freudig senden wir dem neuen Präsidenten der Republik unsere Glückwünsche und grüßen ihn mit dem Besten, mit ihm zu arbeiten für nationale Versöhnung und friedliche Zusammenarbeit aller Völker, für die demokratische Selbstbestimmung, für Kultur und Freiheit. Einmütig beschloß die Stadtvertretung auf Veranlassung des Genossen Pözl die Absendung von Begrüßungs- und Glückwunschtelegrammen an Masaryk und Beneš.

Aus der Tätigkeit des neuen Präsidenten Abschied vom Außenministerium

Freitag vormittag verabschiedete sich Dollor Beneš von der Beamtenchaft des Außenministeriums. Sein langjähriger Stellvertreter Dollor Krofta hob in einer Ansprache die Verdienste des Präsidenten als Schöpfer der tschechoslowakischen Außenpolitik hervor. Dr. Beneš nahm sodann mit herzlichen Dankesworten von seinen Mitarbeitern Abschied.

Im weiteren Verlauf des Vormittag empfing Dr. Beneš auf der Prager Burg eine Abordnung der Armee, die von Landesverteidigungsminister Radnits geföhrt wurde. Radnits legte der Präsident am Grabe des unbekanntes Soldaten einen Kranz nieder. In den Zufahrtstraßen zum Altstädter Rathaus hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die Dr. Beneš begeistert applaudierte.

Im Laufe des Freitag fanden auch die Antrittsaudienzen des argentinischen Gesandten Colombres und des Schweizer Gesandten Dr. Bruggmann statt.

Prager Huldigung für Beneš

Wie die „Prager Presse“ meldet, veranstalten die tschechoslowakischen nationalen Korporationen und politischen Parteien in Prag am 21. Dezember eine Huldigung für den Präsidenten der Republik Dr. G. Beneš auf der Burg. An dem Huldigungsgang nehmen teil: Die Legionäre, die Italienische Tomobrana, der Sokol, die Schützen, die Feuerwehr, die Straßenbahner und die Nationalgardien, die tschechoslowakische Nationalsozialistische Partei und die Strah Svoboda, die Sozialdemokratische Partei mit der DZ (Arbeiterturner), die kommunistische Partei, die tschechoslowakische Volkspartei mit dem Orel, die tschechoslowakische Republikanische Partei mit der Bauernvereiner und die Gewerkepartei.

Die freien Gewerkschaften grüßen Masaryk und Beneš

Der Zentralrat des odborové druženi, der größten gewerkschaftlichen Spitzenorganisation der Republik, welcher auch unser Reichensberger Gewerkschaftsbund angehört, sandte an den Ex-Präsidenten L. O. Masaryk und an seinen Nachfolger Dr. Beneš Begrüßungstelegramme. L. O. Masaryk wird der Dank dafür ausgesprochen, daß er stets bemüht war, die Republik im Geiste der Demokratie und der sozialen Gerechtigkeit zu lenken. Dem neuen Präsidenten wird die Freude über seine Wahl ausgesprochen und daran erinnert, welche große Aufmerksamkeit Dr. Beneš seinerzeit der Tätigkeit der Gewerkschaften gewidmet hat.

Onkel Roby

wünscht sich was zu Weihnachten:

Sagt nicht immer nur: „Oh, wie der Kuchen schmeckt!“ und „Ist der Braten aber fein!“ – Denkt einmal daran und sagt auch: „Das hat Vitello wirklich gut gemacht!“



Sudetendeutscher Zeitspiegel

Anbefohlener SdP-Krawall im Senat

Die Herren können die richtige Antwort auf ihre Angriffe nicht ertragen

Prag. Der Senat setzte am Freitag die Budgetdebatte ganztagig fort. Er wird sie Samstag in den Mittagsstunden durch die Abstimmung beenden. Dann harren seiner noch das Präsidentschaftsgesetz sowie die verschiedenen Vorlagen finanziellen Charakters, die alle in einem sehr verkürzten Verfahren noch im Laufe des Samstag erledigt werden sollen.

Die Debatte nahm einen durchwegs ruhigen Verlauf, bis in den Abendstunden Genosse Müller zu Worte kam, um auf die gestrigen rüden Angriffe des Bauunternehmers und SdP-Senators Tschalert die gebührende Antwort zu erteilen. Schon bei den ersten Sätzen des Genossen Müller in dieser Richtung schrien die moralisch Gesüglichten wild auf und suchten auch hier ihre im Abgeordnetenhaus beliebte Methode anzuwenden, den unbequemen Gegner kraft ihrer größeren Zahl einfach niederzusuföhren. Immer und immer wieder versuchten sie es, immer und immer wieder erwies sich die Stimme Müllers als hart genug, um den Höllenlärm zu überhören und sich dem Hause verständlich zu machen, das außerordentlich interessiert zuhörte.

Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß Genosse Müller bei den anderen Mitgliedern unseres Senatsvorstands die beste Hilfe fand. Jeder Zwischenruf von Seiten der SdP-Senatoren wurde durch die richtige Antwort aus unseren Reihen zugehört, unwirksam gemacht, oft auch ins Lächerliche gezogen. Je mehr die Gegenseite tobte, desto gewisser war der Widerhall aus unseren Reihen.

Die SdP-Leute versuchten nun andere Methoden, wie kleine Kinder, die ihre Mitschüler beim Herrn Lehrer verklagen. Einer lief zum Präsidium und redete lebhaft auf den in der Geschäftsordnung noch sehr schlecht bewanderten gewerkschaftlichen Vizepräsidenten Dr. Vahs ein. Dr. Vahs, der vorher sich keine sonderliche Mühe gegeben hatte, dem Redner bei den Henleinleuten die entsprechende Ruhe zu verschaffen, wurde plötzlich lebendig, sprang auf und erteilte dem Genossen Müller einen Ordnungsruf, weil er den Ausdruck Lüge gebraucht habe. Müller sprach daraufhin nicht mehr von Lügen, sondern vom „Gegenteil der Wahrheit“, das Herr Tschalert gestern gesagt habe, und fand damit spontanen Beifall.

Ein anderer SdP-Mann konnte sich nicht damit abfinden, daß ihnen einmal jemand von der Parlamentariertribüne aus die Wahrheit unverbliamt ins Gesicht schmeikeln könne, und schrie deshalb verweisend auf, daß solche Angriffe doch nicht in die Budgetdebatte gehörten. O k e r u konnte sich Herr Tschalert natürlich die unerhörtesten Angriffe gegen die Marxisten leisten, heute sollte auf einmal dem Gegner verwehrt sein, ihm die gebührende Antwort zu geben! Befagter SdP-Mann lief in seiner Verzweiflung zu den Bänken der tschechischen Agrarier, um dort für seine Klagen ein williges Ohr zu finden. Er erwischte aber zufällig einen dorthinenden tschechischen Genossen, bei dem er sehr unzufrieden war.

Es war offensichtlich, daß die Henleinleute den V e s e l erhalten hatten, die Rede Müllers unter allen Umständen zu hören. Diese Absicht ist ihnen nicht gelungen. Am der Wahrheit Ehre zu geben, sei konstatiert, daß einzelne von ihnen sich an dem schlecht geföhnten Entrüstungsturm überhaupt nicht beteiligten, sondern sich abseits setzten und mit keinem Wort eingriffen. Sie schämten sich offenbar selbst über das Verhalten ihrer „Kameraden“!

Heber die Rede des Genossen Müller, eine der besten und wirksamsten, die in letzter Zeit

hier überhaupt gehalten wurden, werden wir noch morgen ausführlicher berichten.

Der Vorsitzende auf Kriegsfuß mit der Geschäftsordnung

Nicht unerwähnt darf bleiben, daß das Verhalten des Vizepräsidenten Dr. Vahs sich mit der Geschäftsordnung absolut nicht verträgt. Falls er den Ausdruck „Lüge“ absolut für unparlamentarisch hält — worüber sich gewiß streiten läßt — so mag er ihn auf der Stelle rügen, sobald er ihn selbst hört. Es geht aber auf keinen Fall, daß er sich erst von einem Henleinmann einreden läßt, nachträglich für diesen Ausdruck einen Ordnungsruf zu erteilen. Da darf der Herr Vizepräsident, wenn er selbst nicht gehört oder es nicht verstanden hat, seine Quantifikationen nicht darauf aufbauen, was ihm irgend jemand einflüstert, sondern hat zu warten, bis er sich aus dem stenographischen Protokoll von der Richtigkeit der inkriminierten Äußerung überzeugen kann. Zu einem nachträglichen Ordnungsruf ist dann noch immer Zeit genug!

Wir hoffen, daß dies dem Herrn Dr. Vahs auch noch ex praesidio gesagt werden wird!

Ein tschechisch-klerikales Blatt über die Vorgeschichte der Wahl

Wir haben nach der Präsidentenwahl tonal die Darstellung des „Denkov“ über die Vorgeschichte der Wahl zitiert, worin festgestellt wurde, daß alle Beschlüsse der Agrarpartei in voller Einmütigkeit geföhrt worden seien. Die Kommentare anderer tschechischer Blätter ergeben allerdings ein wesentlich anderes Bild.

So erklärt im tschechisch-klerikalen „Kasi“ in der in Olmütz erscheinenden „Abg. S v e l l i“ ausdrücklich, daß aus der Präsidentenwahl jene terroristische Gruppe in der Agrarpartei geschlagen hervorgehe, die der Partei ihren Willen durch die Parteipresse, die sie beherrscht, aufzwingt. Die Angelegenheit endete mit dem Rücktritt des Prof. Remeš, als der republikanische Klub erfuhr, daß die Leypiche nichts geholfen hatten, die auf dem Habsburgerplatz im Treppenhause des agrarischen Sekretariats unter die Füße Andrej Hlinkas gelegt worden waren, und daß der slowakische Klub sich gegen die Kandidatur des Vorlämpfers gegen die theologischen Fakultäten entschieden hatte.

Noch bedeutend ausfälliger gegen den rechten Flügel der Agrarpartei wird aber der „Radnice“ in derselben Nummer in einem andern Bericht, in dem es wörtlich heißt:

„Dem Terror der sogenannten agrarischen Rechten, d. i. jener Gruppe von Kartellmachern, Spiritusdröhen und Aktionären der Rüstungsindustrie, die sich an der Republik bereicherten, die sie pflügen und erregen wollen, jener Gruppe von Abenteuerern (vojzraci) der Republik, die ihren eigenen Kandidaten auch für den Präsidentschaftstuhl aufstellten, um ihn zu beherrschen, stellte sich an die Spitze der slowakischen Abgeordneten Dr. H o d z a entgegen und in einer stürmischen Sitzung der agrarischen Abgeordneten und Senatoren erklärte er, daß sie entweder Dr. Beneš wählen würden oder: „Wir verlassen die Burg als zwei Klubs.“ Erst diese Drohung H o d z a entschied neben den Vorgängen im Klub der slowakischen Volkspartei, der sich gegen Hlinka stellte, über das Schicksal des Prof. Remeš, dem schließlich nur die herumirrende nationale Vereinigung treu blieb.“

Belgischer Gruß an Beneš

Der „Peuple“, das Hauptblatt unserer belgischen Genossen, nennt die Wahl Dr. Beneš zum Staatspräsidenten „ein Ereignis von großer Bedeutung, zu dem sich die tschechoslowakische und Europa gratulieren können. Das friedliebende und demokratische Europa hat mit Beneš gearbeitet und lenkt ihn. Und weil es ihn lenkt, ist es glücklich, ihn an der Spitze dieser großen demokratischen Republik zu sehen, deren Existenz und Stabilität ein unentbehrliches Element des Friedens und des Gedeihens Europas ist.“

Unser belgisches Bruderblatt würdigt dann nochmals die Verdienste Masaryks, den es den „Weisen Europas“ nennt, und gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Wunsch des verehrungswürdigen Masaryk, Beneš als seinen Nachfolger zu sehen, durch das überwältigende Wahlergebnis so herrlich erfüllt wurde. In großen Lettern überschreibt „Le Peuple“ seine Ausgabe am Tage nach der Wahl mit folgendem Tage, gleich neben dem Kopfe des Blattes:

„Gruß dem neuen Präsidenten der tschechoslowakischen Republik, Edward Beneš, dem Freund der Demokratie und des Friedens, dem würdigen Fortführer des großen Werks Thomas Masaryks!“

Heilungsprozeß

in der deutschen Provinzpresse?

Noch am Dienstag gehörte, wie wir vorgestern feststellten, die „Prager Zeitung“ zu jenen, die die SdP als Jüngling an der Waage der Präsidentschaftswahlstimmen ansahen und die schmunzelnd von den „Vorteilen“ sprachen, die die Henleins sich bei dieser seltenen Gelegenheit erhandeln würden. Am Donnerstag las man es natürlich auch in der „Prager Zeitung“ bedeutend anders; da hieß es:

„Som sudetendeutschen Standpunkte aus wird man die Bedeutung und Auswirkung der Wahl vom 18. Dezember später einmal nach den Folgen und Ergebnissen beurteilen, die sie für die Schicksalsentwicklung der deutschen Minderheit im Staate hatte. Auch die Frage, ob die taktische Haltung, welche die Sudetendeutschen gestern in der Nationalversammlung einnahmen richtig war, wird erst die Zukunft entscheiden. Zunächst einmal ist die Präsidentschaft für sieben Jahre geordnet und dieser Umstand verringert das Gewicht, das die SdP durch ihre deutsche Partei wegen ihres Einflusses auf den Ausgang der staatspolitisch wichtigen Entscheidung für manche tschechische Parteien vielleicht gehabt hat. Daraus kann sich ein Desinteressement in solcher Parteien ergeben, die mit der Unterstützung der SdP rechneten, und eine verstärkte Isolierung dieser Partei. Die Lage ist aber andererseits nicht abgeschlossen und es ist möglich, daß Rücksichten der tschechischen Parteipolitik auf die künftige Entwicklung den Nachteil wieder ausgleichen, den die politische Rechnung der Sudetendeutschen zu verzeichnen hat, weil ihre größte Partei durch die wiederhergestellte Einheit der Tschechen bei der Präsidentschaftswahl einbehört wurde.“

Kriegliche taktische Haltung... verringertes Gewicht... Desinteressement... verstärkte Isolierung... Nachteil (nicht Vorteil!) der politischen Rechnung — ein trauriges, aber ehrliches Resümee. Wir beglückwünschen die Leser der „Prager Zeitung“ zu deren Einsicht und Offenheit. Hoffentlich hält das in der Schriftleitung nach, zum Vorteil der Sudetendeutschen.

Erster Preis: „Ascher Zeitung“

Wir haben bereits darauf hingewiesen, welche schöne Hoffnungen die Sudetendeutsche Partei und die von ihr beeinflusste Presse in die Präsidentschaftswahl gesetzt hat. Den Vogel schloß dabei die „Ascher Zeitung“ ab, welche anscheinend nach dem Muster der alttestamentarischen Propheten folgendermaßen orakelt:

„Der Kandidat, der von der SdP gewählt wird, wird Präsident.“

Die Ascher Bevölkerung hat tatsächlich ein glänzendes Informationsorgan und es wirkt geradezu wie ein Symbol, daß diese Ascher die W o h n s i ß Konrad Henleins ist.

Siebenfacher Mord droht!

Berlin. (AP) Im Richardstrafen-Prozeß beantragte der Staatsanwalt sieben Todesurteile.

Pollzeidirektor Steinhäusl verurteilt

Wien. Das Militärgericht in Wien verurteilte heute nach dreitägiger Verhandlung den ehemaligen Wiener Polizeidirektor Steinhäusl wegen Teilnahme an den Juli-Ereignissen des Jahres 1934 im Sinne der Anklage wegen Mitschuld an Hochverrat zu sieben Jahren schweren Kerker.

Das Arbeiter-Jahrbuch vergriffen!

Die Zentralkasse für das Bildungswesen teilt allen Interessenten mit, daß das Arbeiter-Jahrbuch 1936 vollständig ausverkauft ist. Es konnte leider eine große Anzahl von Bestellungen nicht mehr erledigt werden. Der gute Absatz unseres Arbeiter-Jahrbuches ist nicht nur ein erfreulicher Verkaufserfolg, sondern vor allem ein Beweis dafür, daß unser andauerndes Jahrbuch bei der Leserschaft die verdiente Würdigung und den besten Ausklang gefunden hat.

Mäßige Wirtschaftsbesserung

Industrie behindert durch Kontingent- und Devisenschwierigkeiten

Der Bankrat der Tschechoslowakischen Nationalbank hielt am 20. d. M. seine ordentliche Monatsitzung ab. Dem vorgebrachten Geschäftsbericht für den verfloßenen Monatsabschnitt entnehmen wir folgendes:

In der Tschechoslowakei gab es in den letzten Wochen keine bemerkenswerten wirtschaftlichen Ereignisse.

In der Beschäftigung der einzelnen Erzeugungsbranchen wurde in den vergangenen Wochen eine mäßige Besserung beobachtet, bedingt durch größere Nachfrage im Export, ebenso auch im Inlandsabsatz, hier hauptsächlich als Folge der Vorweihnachtszeit. Somit waren die beobachteten Veränderungen im Beschäftigungsgrade eher mit dem Stand der Jahreszeit im Zusammenhang. Die Industrie wird ständig stark behindert durch die andauernden Kontingent- und Devisenschwierigkeiten in einer Reihe von Absatzgebieten mit gebundener Devisenwirtschaft, in die der tschechoslowakische Export, allerdings nur bei größerer Wareneinfuhr von diesen Märkten in die Tschechoslowakei, erhöht werden könnte. Dagegen ist die tschechoslowakische Ausfuhr nach freien Ländern, hauptsächlich denen des Sterlingblocks, anhaltend im Steigen begriffen.

Der Außenhandel hat sich im November wesentlich gebessert, der Umsatz steigt ständig. Die Fertigwarenausfuhr ist bedeutend über dem November-Niveau der Vorjahre. Die Rohstoffausfuhr ist gestiegen, hauptsächlich in Industriezweigen, die eine Belebung der Beschäftigung aufweisen.

150 Kinder spielen vor über 1000 Besuchern

Aus Eula u wird uns geschrieben: Vielen unserer Leser dürfte noch die Meldung von dem diesjährigen Schauturnfest des Kind in Eula in Erinnerung sein, das eine einzig dastehende Freizeitschöpfung für die Partei und Manifestation für die sozialistische Kulturbewegung wurde. Nun ist den Eulauer Genossen ein neuer Wurf gelungen. Diesmal galt das ganze Interesse dem Kinde. In dem Bestreben, das Kind zeitgemäß zu betätigen, wurde am 8. Dezember mit 150 Kindern des Eulawales eine Aufführung unter dem Titel „Weihnachtslänge“ gegeben. Wenn man in der Zeit der Vorbereitungen hiezu von einem Erfolg nicht überzeugt sein konnte, da ähnliche Aufführungen in der Nähe nicht stattfinden, so zeugte der überwältigend große Besuch am Tage der Veranstaltung von einem ungeahnt großen Verständnis für die Bemühungen unserer Kinder. Der große Saal und die Galerien der Volkshalle waren überfüllt. Über 1000 Besucher aus allen Teilen des Bezirkes waren gekommen und lauschten durch fast drei Stunden den Darbietungen der Kinder. Nach einer Ansprache des Genossen Jäger folgten in angenehmer Abwechslung Rezitationen, Gesänge, kostümierte Reigen und auch Einakter der Kinder. Die „Kiste Fallengruppe“ von Bodenbad hatte eine Propagandaanummer eingelegt. So wäre wünschenswert, wenn diese Art kollektiver Zusammenarbeit der Kinder in der Gesamtbewegung mehr Beachtung fände. Der Betätigungswille des Kindes ist da, er will nur in bedachte Formen gebracht werden. Die Verantwortlichen denken in wenigen Monaten, inmitten der Frühlingstimmung wieder mit einer Kinderaufführung größeren Stils hervorzutreten und laden schon jetzt alle Organisationen, die sich mit Kindererziehung befassen, zum frohen Wettbewerb ein. Die Aufführung „Weihnachtslänge“ wird am 26. Dezember wiederholt, doch wird allen Interessenten die Sicherung von Vorderkaufkarten empfohlen, denn schon in der Aufführung am 8. Dezember mußte eine große Anzahl von Besuchern wegen Platzmangel wieder weggehen. Eula u ist als Ort der „Märchenspiele“ in Nordböhmen bekannt. Wie aber möchte man einen Vergleich anstellen, zwischen jenem Beginn, das als Grundlage nur die Phantasie benützt, und unseren Verwaltungen, die aus dem Leben gegriffen sind und die Räte aber auch die Freunde der Kinder kennen. Gerade das Wirklichkeitsnahe in unseren proletarischen Kinderveranstaltungen ist es, das ihnen den erzieherischen Wert gibt und neben auch dem platten Unternehmern des Bürgertums gegenüber ein Uebergewicht sichert. B. Jäger.

Explosion in einem Prager Filmverleih

Zwei Angestellte in Flammen umgekommen

Prag. Freitag kurz nach Mittag explodierte im Filmverleih „Lava film“, der der Firma Dr. Feist & Co. gehört und im Dachgeschoss des Hofstrasses des „Márov“ Palais auf dem Wenzelsplatz 31 liegt, ein Film. Der Brand war von einer ungewöhnlich starken Rauchentwicklung und von Stichflammen begleitet, die aus dem Fenster auf das flache Dach schossen. Der stidige gelbe Rauch und die große Hitze der Flammen machte es den Feuerwehren, die durch das ganze Gebäude zwei Schläuche vom Wenzelsplatz aus auf das flache Dach gelegt hatten, unmöglich, sich dem Brandherd zu nähern. Erst als der Raum unter Wasser gesetzt wurde, konnte die Feuerwehr an die Lokalisierung des Brandes schreiten und in den Filmraum eindringen.

Dem Brande sind zwei Menschenleben zum Opfer gefallen. In dem Raum hatten zur Zeit der Explosion fünf Personen gearbeitet. Drei

Frauen vermochten sich durch eilige Flucht durch das Fenster auf das flache Dach zu retten, der jugendliche Expedient E. Pleszenitz und die 22jährige Gusta Gläubis, die durch das gleichfalls auf das flache Dach führende eiserne Tür entkommen wollten, kamen in den Flammen ums Leben. Diese Tür war versperrt und die beiden brachen, von den Rauchschwaden beäugt, an der Tür zusammen.

Das Feuer entzündet dadurch, daß der Expedient Pleszenitz auf einem Spiritus-Locher sein Mittagessen wärmen wollte, wobei die Flammen auf einen Filmstreifen übergesprangen.

Der Raum, in welchem zahlreiche Filme aufbewahrt waren und Filmstreifen umgewickelt wurden, stand im Ru in Flammen.

An der Unfallstelle ist eine gerichtliche Kommission eingetroffen.



Mary Pickford will Abgeordnete werden

Mary Pickford, der berühmte amerikanische Star des stummen Films, will sich nun endgültig der Politik zuwenden und hat offiziell angekündigt, daß sie 1936 als Abgeordnete des Amerikanischen Kongresses kandidieren wird.

Tagesneuigkeiten

Wild-Ofst

Ušhorod. Im Bezirke Chust, in den Sprengeln der Rotariate Horincevo und Drabovo, verübte eine Bande von drei maskierten Räubern, die mit Gewehren und Revolvern bewaffnet waren, einige Raubüberfälle. In der Einsicht in der Nähe von Lipcá Polana überfielen sie den Landwirt Petr. Gabon und forderten von ihm das Geld, das er für verkaufte Lohsen gelöst hatte. Trotzdem sie den Landwirt mißhandelten, konnten sie das Geld nicht erhalten. Zwei Tage später wurde der Landwirt Michael Babik aus Platacy auf dem Heimweg von den Räubern um 200 Kč beraubt. In der gleichen Nacht drang die Bande in die Wohnung des Landwirtes Wasil Sáva in der Gemeinde Colmajovo ein, wo sie nur eine Uhr erbeuten konnten. Drei Tage später beraubte die Bande Michael Turak aus Platacy um 250 Kč. Weitere zwei Tage später überfielen die Räuber, diesmal in der Zahl von vier Mann, den Landwirt Ivan Popovic aus Platacy und nahmen ihm einen Militärkoffer weg. Die Gendarmerie forscht nach den Verbrechern und hat im Zuge der Untersuchung mehrere Hausdurchsuchungen vorgenommen.

Schneewetterberichte

- Naturfreundebühne Fieber-Stufenleiter: 60 Zim. Alt., 10 Zim. Neuschnee, Harzsch., -4, Eisfährte mittelt.
- Niefengebirge: Neuwelt-Barrachsdorf 30 Zim. Alt., 5 Zim. Neuschnee. — Wosederbaude 70 Zim. Alt., 8 Zim. Neuschnee. — Hofbuden 40 Zim. Alt., 15 Zim. Neuschnee. — Starzenbad 10 Zim. Neuschnee. — Schüsselbauden 60 Zim. Alt., 5 Zim. Neuschnee. — Eihfallbaude 50 Zim. Alt., 10 Zim. Neuschnee. — Martinbaude 40 Zim. Alt., 15 Zim. Neuschnee. — Peterbaude 70 Zim. Neuschnee. — Spindelmühle 30 Zim. Alt., 10 Zim. Neuschnee. — Jodannisbad 10 Zim. Alt., 10 Zim. Neuschnee.
- Böhmerwald: Eisenstein 30 Zim. Alt., 4 Zim. Neuschnee. — Spitzberg 45 Zim. Alt., 5 Zim. Neuschnee. — Banzer 64 Zim. Alt., 1 Zim. Neuschnee. — Eienkrak 70 Zim. Alt., 15 Zim. Neuschnee. — Stubendach 45 Zim. Alt., 15 Zim. Neuschnee. — Wallern 20 bis 30 Zim.
- Erzgebirge: Rinnwald 15 Zim. Alt., 4 Zim. Neuschnee. — Weipert 10 Zim. Alt., 10 Zim. Neuschnee. — Joachimthal 10 Zim. Alt., 2 Zim. Neuschnee. — Wittingen 10 Zim. Alt., 20 Zim. Neuschnee.
- Mährisch-Schlesien: Währ-Altschadt 20 Zim. Alt., 30 Zim. Neuschnee. — Dachschar 60 Zim. Alt., 5 Zim. Neuschnee. — Schäferlei 75 Zim. Alt., 8 Zim. Neuschnee. — Altwater 80 Zim. Alt., 10 Zim. Neuschnee.

Ein Vatermörder

Bera. In Rentel bei Kreibitz war kürzlich ein junger Mann verhaftet worden, weil seine Schwester unter Verhaftung seiner Eltern in die Welt gekommen sei. Der Verhaftete hat jetzt eingestanden, daß er das Gift in die Speisen getan hatte.

Ein Symbol. Die ersten, welche den neuen Präsidenten begrüßt haben, waren — wie das „Právo Lidu“ bemerkt — Bauarbeiter, welche an der Fassade des Czernin-Palais arbeiteten, wo sich das Vizepräsidentenamt und die Wohnung des bisherigen Ministers Dr. Beneš befinden. Die spontane Kundgebung der Arbeiter war ein Beweis dafür, daß die arbeitende Bevölkerung die Wahl Beneš aus innerstem Empfinden begrüßt.

Der Unterrichtsminister über eine Weihnachtsaktion für notleidende Schulkinder. Schulminister Dr. Štárl hat gestern um 10.30 Uhr im Schlußwort eine Ansprache folgenden Inhalts: Die heurigen Weihnachtsferien sind länger als sonst. Diese Verlängerung wird sicherlich viele Kinder, die mit allem gut versorgt sind, erfreuen; sie könnte aber von jenen Kindern, welche nicht gut gestellt sind, die zu Hause nicht warm und gut um ein bißchen warmes Essen

haben, als beschwerlich empfunden werden. Damit diese Kinder der Not durch die Ferienverlängerung nicht leiden, ist es notwendig, daß sie all das haben, was sie in den Tagen mit regelmäßigem Schulunterricht erhalten. Deshalb ersuche ich, daß für sie in jeder Schule eine ausgeheizte Kämlichkeit bereitgestellt wird, in welcher sie sich während der Zeit, in welcher in der elterlichen Wohnung nicht geheizt wird, aufhalten können und daß ihnen auch ein wenig warmes Essen — Milchsuppe — wie an Unterrichtstagen verabreicht wird. Ich hoffe, daß dieser mein Appell das wünschenswerte Echo in der Lehrerschaft und in der Öffentlichkeit haben und zur Entfaltung einer Hilfsaktion zugunsten notleidender Kinder beitragen wird.

Masaryk-Gedenktafel in Sudweis. Im Rathaus von Böhm. Sudweis wurde gestern eine Gedenktafel für den Präsidenten-Verehrer Dr. T. Masaryk feierlich enthüllt. In der Festrede würdigte der Oberlektionsrat Dr. Rudolf Procházka die große Arbeit des Führers der nationalen Revolution und gedachte der Augenblicke vor 17 Jahren, als an dieser Stelle Präsident Masaryk das erste Mal nach seiner Rückkehr in das bereite Vaterland stand. Die Gedenktafel zeigt die Wüste des Präsidenten Masaryk, umgeben von Legionärsfiguren, und trägt die Aufschrift: „Der Verehrer der Nation Thomas Garrigue Masaryk wurde hier vom südböhmischen Volke nach seiner siegreichen Rückkehr in die Heimat am 20. Dezember 1918 begeistert begrüßt.“

Die Tragödie der Kohlenklaubler. Die 61-jährige Barbara Keitková, die vorgeführt auf die Dabliher Schießstätte Kohlenabfälle sammeln gegangen und nicht wieder zurückgekehrt war, wurde gestern von der Polizei etwa einen Meter tief unter dem Boden verschüttet aufgefunden. An derselben Stelle war vor einem Monat ein Arbeiter, der ebenfalls dort Kohle hatte sammeln wollen, verunglückt. Die Leiche wurde ins Institut für gerichtliche Medizin gebracht.

Millionen-Unterschlagung. Die beiden Hauptinhaber des Bank- und Vorfingergeschäftes Dettwiler u. Co. in Zürich, Vater und Sohn Dettwiler, sind verhaftet worden. Es wird gegen sie eine Strafuntersuchung durchgeführt werden wegen Unterschlagung, die eine Million Franken ertrinken soll.

Ein dreifacher Raubüberfall wurde Freitag in Paris auf die Kassierer einer Firma verübt, die im Auto die Löbnung für die Angestellten der einzelnen Filialen des Geschäftes brachten. Aus einem Privatwagen sprangen fünf Verbrecher mit vorgehaltenen Revolvern auf ihre Opfer. Eine Kassiererin erhielt einen Schuß in den Mund. Dem Kassierer errißten sie den Geldsack mit 100.000 Franken und schon waren sie in ihrem Wagen verschwunden. Bisher fehlt jede Spur.

Lawinentod in der Schweiz. Durch eine bei Ziffen im Gebiet des Bierwaldstätter-Sees niedergehende Lawine wurden ein 65jähriger Mann und dessen 34-jähriger Sohn verschüttet. Die Leiche des Vaters konnte geborgen werden, der Sohn wird noch vermisst. Durch eine andere Lawine von dem gleichen Berggründen wurden zwei Holzfäller schwer verletzt.

Hungerstreik griechischer politischer Gefangener. Die aus politischen Gründen auf der Insel Amorgos in den Zolladen internierten Personen sind in den Hungerstreik getreten. Die Gefangenen gaben der Regierung telegraphisch bekannt, daß sie den Hungerstreik solange fortsetzen werden, bis sie in Freiheit gesetzt werden.

Oberhaus kein Gericht mehr. Der soeben mit der Freisprechung beendete Prozeß gegen den Lord De Clifford wegen fahrlässiger Tötung wird voraussichtlich die letzte Gerichtsverhandlung gewesen sein, die vor dem Oberhaus und mit all seinem mittelalterlichen Zeremoniell geführt worden ist. Die Regierung hat Auftrag zur Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs erteilt, der dem Oberhaus die Gerichtsbarkeit entzieht. Die Lords selbst werden kaum dagegen sein. Die Prozeße vor dem Oberhaus haben u. a. auch den Nachteil, daß niemand verpflichtet und bereit ist, die erheblichen Kosten zu tragen, was sonst bei mittelbaren Angeklagten Sache derjenigen Gräßhaft ist, in

der die betreffende Straftat verübt wurde. Lord De Clifford wird nächstens wegen seines wilden Tutoratens vor dem Polizeigericht Old Bailey erscheinen wie irgendein anderer Nichtprivilegierter.

40 C B. 49 Jahre alt ist in London Walter Cleland Hoy gestorben. Er gehörte im Weltkrieg zum Stabe des britischen Marine-Nachrichtendienstes. Sein Arbeitszimmer war „40 C B“ beschriftet und vor einigen Jahren hat Hr. Hoy in einem Buch „40 C B — Wie der Krieg gewonnen wurde“ von seiner Arbeit berichtet. Er hatte die in Geheimchrift gehaltenen Agentenberichte zu dechiffrieren und weiterzuleiten. Durch seine Hand gingen auch die Meldungen der Abdektionen an der Küste, die deutsche Funkprüche auffingen. Diese waren natürlich auch chiffriert und es kostete tunsdenlange Arbeit, sie zu entziffern. Man erfuhr da viel Wichtiges. So wurde ein Funkpruch aufgefangen und entziffert, worin der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Berlin, Zimmermann, dem Vorkämpfer in Washington, Graf Bernstorff, die Wächter mitteilte, am 1. Februar 1917 mit dem unbedingten U-Boot-Krieg zu beginnen. Das Abfangen jenes Funkpruchs bei der Entschlüsselung Washingtons und ihre spätere Folge, die Niederlage Deutschlands, vorbereitet.

Entlang einer ausgeprägten Wärmegrenze, welche warme Luft über dem äußersten Südwesten des Festlandes vom kalten über einem großen Teil Europas lagernden Luftmassen trennt, bewegen sich in den letzten Tagen Druckhöhen vom Ozean gegen Osten. Unter ihrem Einfluß hat die Witterung einen wechselnden Charakter angenommen. Heute fällt in unseren Gegenden viel Schnee, bei einer Temperatur um Null Grad Celsius; auf den Bergen herrscht andauernder Frost. Nunmehr nähert sich der französischen Küste eine neue Druckdepression, welche in Spanien von einer beträchtlichen Erwärmung begleitet wird; die Temperatur ist dort stellenweise bis auf plus 18 Grad gestiegen. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Im Westen der Republik vorübergehende Abnahme der Niederschläge, sichtlich auch verringerte Bewölkung, im allgemeinen etwas kübler. — In der Chalkide des Stantes meist umgezogen, geringe Schneefall, Temperatur in den tieferen Lagen nahe Null. Im äußersten Osten normalerweise wärmer.

Vom Rundfunk

Die Brager Deutsche Arbeiterfendung

bringt in dieser Woche:
Sonntag, 22. Dezember, 14.30 bis 14.55 Uhr: Das Wort Sozialismus ist hundert Jahre alt (F. Tejschn-Auffig). Die Mittwoch-Sendung dieser Woche entfällt wegen dem Feiertag.
Freitag, 27. Dezember, 18.35 bis 18.45 Uhr: Aktuelle zehn Minuten.
Sonntag, 29. Dezember, 14.30 bis 14.45 Uhr: Ein schweres Jahr liegt hinter uns (Josef Hofbauer).

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Sonntag:
Prag, Sender L: 7.30: Konzert aus Karlsbad. 9: Einigungen von Minister Nedas, 9.15: Prager Salonorchester, 11.20: Konzert klassischer Musik, 17.45: Schallplatten: Mozart, 17.50: Deutsche Sendung: Spiel um die Welt, von Walter Seidl, 18.50: Deutsche Rundfunkmeldungen, 21.10: Solistenkonzert, 22.25: Deutsche Presse, Sport, 22.35: Tanzmusik, Sender S: 14.30: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Tejschn-Auffig; Das Wort Sozialismus ist hundert Jahre alt, 14.45: Das Schaffen der Meister Dvofak, Smetana und Suk. — Bräun 17.40: Weihnachtsabend-Romanze, 17.50: Deutsche Sendung: Unterhaltungskonzert. — Währtsch-Ottrau 19.10: Operette aus dem Atelier. — Preßburg 20.30: Slowakische Weihnachtslieder.

„Einheitsfront“ in Rußland

Neue Terrorwelle in Sowjet-Rußland

(P. G.) Es konnte eine Zeitlang scheinen, als ob die Terrorwelle der G. P. U. gegen die russischen Sozialisten sich etwas gelegt hätte. Wenigstens die Nachrichten, die aus Rußland kamen, ließen in manchen Fällen eine gewisse Milderung der „Urteile“ feststellen, die gegen unsere Genossen für das schreckliche „Verbrechen“ ausgesprochen wurden, nicht der gleichen Meinung zu sein, wie Stalin.

Vor einigen Monaten ist jedoch wieder eine Wendung zum Schlechteren eingetreten. Hunderte von Sozialisten, die seit Jahren sich in Gefängnissen und Verbannungsorten befanden und schon aus diesem Grunde allein keine neuen Verbrechen begehen konnten, sind aus einem unbekanntem Grunde in den verschiedensten Städten und Ortschaften der Sowjetunion verhaftet worden. Viele von ihnen sind nach Moskau gebracht worden. Was man von ihnen wollte und wozu dies alles geschah, ist bis heute unklar geblieben. Was jedoch sehr bald klar wurde, ist die Tatsache, daß die Verhafteten neue Inhaftierungs- bzw. Verbannungsurteile bekamen. Hierbei viele Genossen, die in den letzten fünf bis sechs Jahren relativ milde Verbannungsurteile hatten, nun ins Gefängnis (Zuchthaus, Politisolator), ins Konzentrationslager oder in sehr weit entlegene Verbannungsorte wandern sollten. Eine große Zahl von Genossen setzte sich zur Wehr, wobei ihnen nur ein Kampfmittel zur Verfügung stand: der Hungerstreik! Und so begann eine wahre Epidemie von Hungerstreiks, die alles bisher Dagewesene in den Schattensetzte. Hungerstreiks von 20, 22, ja 27 und 30 Tagen waren keine Seltenheit. Einige von diesen Verzweiflungsakten endeten mit dem Tode der Hungernden. Die anderen hatten insofern Erfolg, als die Urteile etwas gemildert wurden, wobei in manchen Fällen die Behörden allerdings die Gefangenen einfach zurücknahmen, indem sie die Angehörigen später zurücknahmen und so die Genossen zu neuen Hungerstreiks zwangen.

Im Nachfolgenden seien einige typische Fälle angeführt:

1. Der Sozialrevolutionär Nikolaj Ruchin, der 9 Jahre lang in der Verbannung verbrachte, wurde im Frühjahr 1935 in Kasan verhaftet, wo er seine dritte 3-jährige Verbannungsfrist absolvierte, und bekam als viertes Urteil — Gefängnis. Daraufhin erklärte er den Hungerstreik und hungerte 20 Tage, bis ihm angefangen wurde, daß er statt der Gefängnisstrafe wieder Verbannung bekäme. Aber in wenigen Tagen erfuhr er, daß ihm als Verbannungsort die Polarküste Obdorsk zugewiesen wurde (am Polarfreis, 1500 Km. von einer Eisenbahnstation entfernt). Er begann wieder zu hungern und wurde am 27. Tage in Tjumen in einem sehr schweren Zustande ins Krankenhaus gebracht. Dort starb er nach wenigen Tagen an Diphtherie. Er hinterließ eine Frau und drei kleine Kinder.

2. Der Rechtssozialist Sabin, der drei Jahre Solowezki-Inseln und acht Jahre Verbannung hinter sich hatte, und dessen Frau, die bekannte Sozialdemokratin Darja Zeitlin, vor kurzem in der Verbannung starb, wurde wieder verhaftet und sollte ins Konzentrationslager wandern. Nach 20-tägigem Hungerstreik wurde er in Perm aus dem Campen-Gefängnis entlassen und darf nun in die Verbannung gehen.

3. Das Mitglied des Sozialdemokratischen Jugendbundes Samel mußte 22 Tage hungern, um die Niederschlagung eines gegen ihn in seiner alten Verbannungstadt eingeleiteten vollkommenen widerrechtlichen und grundlosen Verfahrens zu erwirken. Das Verfahren wurde eingestellt, aber das ersparte ihm nicht eine neue Verbannung!

4. Der Sozialdemokrat Ivan Katsch-Kowitski, seit 12 Jahren in Verbannung und im Gefängnis (Solowezki-Inseln, Politisolator im Tscheljabinsk) bekam unlängst ein neues Urteil: Drei Jahre Konzentrationslager!

5. Sergei Jeschow, der Bruder des verstorbenen Führers der russischen Sozialdemokratie Julius Martov, selbst ein alter Sozialdemokrat und verdientvoller Arbeiterführer, seit 1923 fast ununterbrochen in Verbannung und im Gefängnis, wurde im Frühjahr dieses Jahres erneut in Kasan verhaftet und nach Moskau gebracht. Jeschow beantwortete seine diesmalige Verhaftung mit einem sechstägigen Hungerstreik. Nach 12 Tagen wurde er in die Verbannung nach Sibirien geschickt (in das Dorf Kamen am Obfluß). Mit ihm zusammen wurde verhaftet seine Frau, die Genossin Konfordia Pacharowa. Den europäischen Sozialisten sind diese beiden Namen aus dem Telegramm bekannt geworden, das die genannten Genossen im Juli 1934 aus Kasan an die Redaktionen des „Populaire“ und der „Humanité“ in Paris sandten. Dieses Telegramm war ein Verstoß gegen die Einheitsfront. Die Verhaftung und rückfällige Verurteilung der Verfasser dieses Telegramms soll, wie es scheint, ein Kommentar zur Einheitsfront in der Sowjetunion darstellen.

6. Andrej Kranischew, einer der Führer des Sozialdemokratischen Jugendbundes in Rußland, hat schon im Jahre 1921, d. h. im Alter von 19 Jahren, engere Bekanntschaft mit den Sowjetgefängnissen machen müssen. Von 1923 bis 1929 befand er sich ununterbrochen entweder im Gefängnis (Tscheljabinsk, Solowezki-Inseln) oder in der Verbannung (in den Steppen von Turkestan in Turkestan). 1929 bekam er ein milderes Urteil: Konfinierung in Gataow. Während des Prozesses der Reichswehr

(1931) wurde er wieder verhaftet und drei Jahre lang in dem Justizhaus von Suzdal gehalten. 1934 wird er nach Astrachan verbannt. Im Frühjahr 1935 kommt eine neue Verhaftung und Verbannung nach Sibirien (Krasnojarsk Gebiet) für weitere drei Jahre.

7. Bedar Tscherewanin, einer der hervorragendsten marxistischen Theoretiker vor der Revolution, Mitglied des Zentralkomitees der Sozialdemokratischen Partei, ein Mann von fast 70 Jahren, mußte noch im Jahre 1932, nach vielen Jahren Verbannung, drei Jahre Zuchthaus im Isolator von Werchne-Ural durchmachen. Als vor wenigen Monaten seine Kerkerfrist abließ, wurde er in die Verbannung von Krasnojarsk (Sibirien) geschickt. In diesem kleinen Rest muß der alte Mann ohne Wohnung, ohne jegliche Geldmittel und Verdienstmöglichkeiten, ohne Freunde und Bekannte, sein Leben fristen.

8. J. Kamischwill, der greise Führer der georgischen Sozialdemokraten, der im Jahre 1905 Organisator der Roten Garde in Tiflis und dann einer der ersten sozialdemokratischen Abgeordneten in der Duma war, bekam vor zwei Jahren, nachdem



**Zum
Weihnachtsgebäck
Dr. Oetker's
Backpulver · Vanillinzucker**

Skandinavische Einheit — Beitritt Finnlands

Am Ende der vorigen Woche tagte in Helsinki die Jahreskonferenz der sozialdemokratischen Parteien Skandinaviens. Zum erstenmal nahm auch die Arbeiterpartei Norwegens teil, deren Gewerkschaft bereits am 1. Januar 1936 ihren Beitritt zum Internationalen Gewerkschaftsbund beschloß. Die Anwesenheit der drei Parteivorsitzenden und Staatsminister W. A. Hansson (Schweden), Riegaardsvold (Norwegen) und Stauning (Dänemark) gab der Regierung Finnlands den Anlaß zu einer bedeutungsvollen außenpolitischen Kundgebung.

Im finnischen Reichstag erklärte die Regierung deutlich, daß ihre Außenpolitik fortan skandinavisch orientiert und allem durch die Zugehörigkeit zum Völkerbund bestimmt sein werde. Das ist ein markantes Abweichen von jener Randstaatenpolitik, die jahrelang durch die Furcht vor russischen Wiedergewinnungsabsichten bestimmt war und die in neuerer Zeit von Polen wieder antisowjetisch aufzuzeichen versuchte. Alle Parteien des Reichstages stimmten dieser Neuorientierung zu, die Lappo-Raschjen allerdings nur mit Vorbehalt. Am vergangenen Samstag sprachen die drei sozialdemokratischen Staatsmänner und ihr finnischer Kollege im Rundfunk für die Zusammenarbeit ihrer Länder.

Das Hauptorgan der dänischen Sozialdemokratie begrüßt diese Wendung der Außenpolitik Finnlands als Beginn der Rückkehr dieses nordischen Landes in die skandinavische Gemeinschaft, der es jahrhundertlang durch die zaristische Herrschaft entzissen war.

Die Arbeiterkonferenz von Helsingfors war eine Kundgebung der Stärke der drei sozialistischen Nordstaaten und ihres einheitlichen Willens zum Kampf für Demokratie und Sozialismus gegen die Einschleppung nazistischer und faschistischer Verleumdung. Das neue Jahr bringt Wahlen in allen skandinavischen Ländern. Der große Wahlsieg unserer dänischen Genossen am 22. Oktober wird dabei anfeuernd wirken. In Dänemark selbst folgt dann die halbe Erneuerung des Landstings, jener Kammer, die heute noch eine antisozialistische Mehrheit hat.

Verlangt überall Volkszünder

er fast zehn Jahre in der sibirischen Verbannung verbracht hatte, endlich die Erlaubnis, in seine heimlichen Berge zurückzukehren. In einem Dorf in der Nähe von Tiflis wohnte er bei seinem Bruder. Jetzt kommt die Nachricht, daß der alte Mann (Kamischwill ist 73 Jahre alt) wieder in die Verbannung verschickt wurde.

Wir haben nur einige besonders krasse Fälle der bolschewistischen Justiz angeführt. Aber es sind viele Hunderte von bekannten Sozialisten, schon gar nicht zu reden von Oppositionskommunisten, Trotzkisten und so weiter, die noch in den allerletzten Monaten und Wochen neuen Verfolgungen ausgeführt wurden. Die „mildeste“ Form ist dabei die Verlängerung der Verbannungsfrist um weitere drei Jahre unter Verschlechterung der Verbannungsverhältnisse. So ist es z. B. dem bekannten jüdisch-bundistischen Arbeiter Joseph Chaikin, dem Gewerkschaftsführer Boris Senko, dem seinerzeit berühmten sozialdemokratischen Karl Liber, dem Sozialrevolutionär Iljof und vielen anderen Sozialisten ergangen, die alle ohne Ausnahme mehrere Jahre Kerker und Verbannung in den Jahren 1923 bis 1933 hinter sich haben.

Das ist keine „Verteidigung der Revolution“, sondern eine kalt berechnete Ausrottung von Andersdenkenden.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik Zuderdividenden

Aus der Zuderindustrie liegen jetzt die ersten Geschäftsabläufe über das Zuderjahr 1934/35 vor. Sie weisen durchgehend eine Erhöhung des Rohgewinnes aus. Nach teilweise stark gestiegenen Abschreibungen wird die gleiche Dividende oder auch eine etwas erhöhte zur Ausschüttung gebracht. Bei der Zuderfabrik Scholler & Co. ist der Rohgewinn von 10,1 Millionen Kronen auf 12,6 Millionen Kronen gestiegen. Die Abschreibungen sind um 1,8 Millionen Kronen höher als im Vorjahre. Für die Dividende, die wie im Vorjahre auf 7,5 Prozent festgesetzt worden ist, sind 4,05 Millionen Kronen erforderlich. Außerdem werden 240.512 Kronen als Lantieme ausgezahlt.

Die Chrothner Zuderfabrik A.-G. hat ebenfalls ihren Reingewinn erhöht. Die Dividende beträgt pro Aktie 48 Kronen gegen 40 Kronen im Vorjahre. Im ganzen werden 132.000 Kronen gegen 360.000 Kronen im vorigen Jahre an die Aktionäre verteilt. Die Lantiemen betragen 51.000 Kronen.

Die Böhmisches Zuderindustrie-Gesellschaft konnte bei gesteigerter Produktion auch ihren Bruttogewinn erhöhen. Nach reichlichen Abschreibungen wird ein Reingewinn von 3,6 Millionen Kronen ausgewiesen, der sich durch den Vortrag auf rund 10 Millionen Kronen erhöht. Davon werden 5,1 Millionen Kronen in Form einer siebenprozentigen Dividende zur Auszahlung gebracht und 514.000 Kronen, das sind 77.000 Kronen mehr als im Vorjahre, als Lantiemen an den Aufsichtsrat verschenkt.

Diese ersten Geschäftsberichte lassen darauf schließen, daß trotz des fortdauernden Rückgangs des Zuderkonsums 1934/35 für die Zuderindustrie ein sehr einträgliches Jahr gewesen ist.

Kleine Wirtschaftsnachrichten

Das gesamtstaatliche Zementkartell ist auf die Dauer von zehn Jahren nunmehr zustande gekommen. Mit den noch vorhandenen zwei Außenseitern Pragosement und Lumocob, auf die etwa sechs Prozent des Absatzes entfallen, hofft das Kartell in Kürze eine Einigung zu erzielen.

Auffiger Chemikonzern unter neuer Leitung. In der letzten Verwaltungsratsitzung des Auffiger Chemikonzerns wurde an Stelle des zurückgetretenen Generaldirektors Dr. Maner der bisherige Stellvertreter Dozent Dr. Baich zum Generaldirektor bestellt. Der Bericht über die Geschäftslage konstatiert eine leichte Besserung im Absatz, insbesondere in Teerfarben.

Aus dem Ertrag des Tabakmonopols wurden vom Jänner bis Oktober 1935 973 Millionen Kronen an die Staatskasse abgeführt. Das sind 133 Millionen Kronen oder rund 12 Prozent weniger als im Vorjahre.

In der Haidauer Glasindustrie kann seit einiger Zeit eine leichte Besserung der Beschäftigung festgestellt werden. Die Zahl der Arbeitslosen, die 1933 in Haida 1428 Personen betrug, ist gegenwärtig bis auf 940 zurückgegangen.

Die Verlängerung der Dauer des Schraubenkartells um ein Jahr ist vom Verband der Schraubenfabrikanten beschlossen worden. Die Verhandlungen über einen fünfjährigen Kartellvertrag laufen weiter.

Die Salzgewinnung in der Tschekoslowakei wird im kommenden Jahre nach den neuesten Berechnungen auf über 18 Millionen Tonnen geschätzt werden können. Diese Menge reicht aus, um die Bevölkerung und die Industrie in der Tschekoslowakei mit Salz zu versorgen.

Die Steuererhöhungen sind in den ersten zehn Monaten 1935 in der Tschekoslowakei um 1118 Millionen Kronen oder 21 Prozent hinter dem Budgetanschlag zurückgeblieben.

Mit Millionen Schilling Neubelastung für die Mieter Wiens. Den Mietern von Wien wird ab 1. Jänner 1936 eine neue Last aufgeschul-



Wie zur Zeit der Vorfäter

fertigen in manchen Landschaften Schwedens die Bäuerinnen die Lichter für das Weihnachtsfest noch selbst an.

werden. Durch eine Erhöhung der Mietpreise müssen sie insgesamt acht Millionen Schilling aufbringen, die die Gemeinde zu den Ausgaben für die Bundespolitik beitragen muß.

Die Teuerung unter der Hitlerregierung wird deutlich durch die Entwicklung der Viehpreise illustriert. Sie lagen im Oktober 1935 um 42 Prozent höher als drei Jahre vorher. Die Wurstpreise sind in der gleichen Zeit um durchschnittlich 25 Prozent gestiegen.

Die russische Industrieproduktion erreicht nach den offiziellen Angaben in den ersten elf Monaten 1935 einen Wert von 35,9 Milliarden Rubel. Sie liegt damit um 23 Prozent höher als in der gleichen Zeitspanne des Vorjahres.

Gerichtssaal

Der verheiratete Bräutigam

Ein junger Hochkapler

Prag. Wenzel Hajner ist erst 26 Jahre alt und war seinerzeit, ehe er auf die schiefe Ebene geriet, Expedit bei einer hiesigen Großfirma. Nach seinem ersten Zehritt ging es mit ihm rapid bergab und Freitag stand er bereits zum zehntenmal vor Gericht. Diesmal lautete die vor dem Senat Škfora verhandelte Anklage auf das Verbrechen des Betruges, der gefährlichen Trödelung und der Verführung unter Falsch der Ehe. Das Opfer des Angeklagten war ein hübsches, junges, sehr unerschrockenes und sehr leichtgläubiges Mädchen aus sehr anständiger und nicht eben mit Glücksgütern gesegneter Familie.

Am Juli d. J. machte Hajner der Bekanntschaft der 20-jährigen Milada, der er sich als Doktor oder Redizin vorstellte und gleichzeitig bemerkte, er habe es nicht notwendig, eine ärztliche Praxis zu betreiben, denn er sei der Sohn eines reichen Hochlengroßhändlers und habe Geld in Haufen und Fülle. Ein solcher Treter ist nicht zu verachten und Milada, der er die Ehe versprach, wurde nicht nur seine Geliebte, sondern borgte aus dem kleinen Kapital, das ihre Eltern für sie zusammengespart hatten, dem „Bräutigam“ etliche tausend Kronen. Sonderbarerweise fiel dem betörten Mädchen nicht auf, daß der angebliche Sohn eines reichen Großhändlers bei ihr Anleihen machen mußte. Natürlich bekam sie von diesen Darlehen nicht eine Krone zurück.

Wie amüßlich der Angeklagte zu Werk ging, geht daraus hervor, daß er sich von seiner Braut 2000 Kč als Beitrag zur Wohnungseinrichtung geben ließ, diese Einrichtung tatsächlich auf Abzahlung erstand, sie aber sofort verschleuderte und das Geld verpumpt. Es dauerte immerhin ein Vierteljahr, ehe die betrogene „Braut“ Verdacht schöpfte und „en Bräutigam“ beobachtet ließ. Nun stellte sich freilich heraus, daß Hajner weder Doktor noch ein reicher Erbe, sondern ein neumann vorbestrafter Hochkapler und zu allem andern noch — bereits verheiratet war. Als er merkte, daß Milada Verdacht geschöpft hatte, versuchte er, sie durch allerlei gefährliche Trödelungen einzuschüchtern, was ihm zum Teil auch gelang. Wie Milada vor Gericht verhandelte, hat er ihr und ihren Eltern mit allerlei Gewalttätigkeiten gedroht, vor denen sie um todegründetere Furcht empfand, als sie der seine Bräutigam mehrmals braun und blau geschlagen hatte.

Hajner war im ganzen geständig, stellte aber die Bedrohungen in Abrede. Unter den einvernommenen Zeugen war auch die Frau des Angeklagten, eine respektabel aussehende Dame, die bedeutend älter ist als der 26-jährige Hajner und das vierzigste Lebensjahr bereits beträchtlich überschritten hat. Die Gattin Hajners entschied sich für die Aussage nicht und erklärte, sie habe sich, als sie von der Bekanntschaft ihres Gatten mit Milada erfuhr, diese angeklagt und abgemahnt. Es stellte sich freilich heraus, daß diese Warnung zu spät kam, denn sie folgte eben an dem Tage, an welchem Hajner verhaftet wurde.

Der Angeklagte wurde zu acht Monaten schwerem Kerker verurteilt. Die Ehe nahm er resigniert hin und trat sie sogleich an. Beim Verlassen des Gerichtssaales küßte er seiner Gattin die Hand.



SCHÖN, LIEB UND PRAKTISCH IST EIN GESCHENK VON Bata

Prager Zeitung

240 Eiert Eier zertrümmert ...

Vorgestern abends nach 8 Uhr fuhr ein Motorwagen der Dreie-Werke die Plechradstraße in Prag XII hinab, wobei er mit dem rückwärtigen Teil des vom Chauffeur Franz Simek in Prag das zwischen den Motorwagen und einen Laternenpfahl eingeklemmt wurde. Das Auto hatte 240 Eiert Eier geladen, die beim Zusammenstoß zum größten Teil zertrümmert wurden. Von den an der Narambolage beteiligten Gegenständen wurde die Elektrische leicht, das Auto, dessen Motorhülle zertrümmert wurde und der Laternenpfahl schwer beschädigt; es dauerte eine halbe Stunde, bis die Feuerwehr das eingeklemmte Fahrzeug befreien konnte. Der Schaden, der ziemlich bedeutend ist, steht noch nicht fest; der Chauffeur, der am Zusammenstoß schuld ist, wurde der Führerschein entzogen und das Strafverfahren gegen ihn eingeleitet.

und 220 Liter Milch verschüttet

Gestern morgens fuhr der Chauffeur der Seftajoviner Milchbondung, der 30-jährige Josef Kolář aus Seftajowitz, im Lieferauto Milch nach Vubentisch, als in der Dr. Albin-Weiß-Straße das Auto auf dem getrockneten Pflaster ins Rutschen kam und sich überschlug. Dabei öffnete sich die Motorhülle und acht blecherne Milchfässer fielen auf Pflaster; ihr Inhalt, ebenso wie der einer Anzahl Milchflaschen wurde verschüttet. Dabei floßen etwa 220 Liter Milch aufs Pflaster. Das Auto wurde beschädigt. Verwundet wurde niemand.

„Lebt alle wohl!“ In der Nacht auf gestern, nach 11 Uhr, gab ein Postbote auf der Smichovter Postzeitungsbühne einen Tamemantel, ein Täschchen und eine Aktentasche ab, die er kurz vorher auf dem Geländer der Palackýbrücke gefunden hatte. Die Aktentasche enthält einen Trau-, Tauf- und Heiratschein auf den Namen der 39-jährigen Heiratsehrerin Miloslava Kubická, geb. Jizka. Am Täschchen befand sich neben verschiedenen Kleinigkeiten ein Zettel mit den Worten: „Lebt alle wohl! Mein Leben endet hier!“ — Die Leiche der Frau Kubická wurde denn auch gestern vormittags vom Altkleriker V. Procházka aus Podoč unterhalb der Palackýbrücke aus dem Wasser gezogen. Das Motiv der Tat ist unbekannt, dürfte aber, da sich eine ärztliche Empfehlung an eine Nervenklinik im Täschchen fand, wohl ein Nervenseiden sein.

Weihnachtsbücher

André HAVÍRSKÁ

Auf dem Bettstempel gestorben. Gestern nachmittags meldete die Hausmeisterin des Hauses Nr. 289, auf der Meisele, daß die 72-jährige ehemalige Hammerjosef-Parvula-Semin, bei der sie aufwachte, bereits einen Tag lang die Wohnung nicht verlassen habe und auf Klopfen nicht öffne. Die Polizei ließ die Wohnung öffnen und fand die alte Frau tot auf dem Bettstempel liegen. Da es sich um einen plötzlichen Todesfall handelt, wurde die Leiche ins Institut für gerichtliche Medizin gebracht.

Tod auf der Straße. Gestern vormittags wurde der 58-jährige Pensionist Franz Glas, aus Prag VIII im Kaufhaus „Cepa“ am Pořiči von einem plötzlichen Unwohlsein befallen und fiel auf dem Wege ins Krankenhaus. — Das gleiche Schicksal widerfuhr dem 46-jährigen Beamten Karl Valenta in der Dejwitzer-Straße in Dejwitz.

Edel-Emigranten: Weihnachtspfeife am Sonntag, dem 22. Dezember, um 4 Uhr nachmittags im Sec-Gaus, Hügelplatz 4.

Die Ausflugszüge. Die Staatsbahndirektion in Prag fertigt zum Preise von 75 Kč in den Tagen vom 21. bis 22. Dezember einen Motorzug mit Bergführung ins Riesengebirge ab. Anmeldungen mit einer Angabe nimmt das Ausflugsreferat im Bazar neben dem Wilsonbahnhof.

Telephon Nr. 888.85 entgegen. Der Sonderzug in die Höhe Tatira fährt Samstag, den 21. Dezember, von Prag-Wilsonbahnhof um 21.04 Uhr ab. Habfarienausgabe Freitag nachmittags oder Samstag vormittags bis 12 Uhr im Ausflugsreferat im Bazar neben dem Wilsonbahnhof, Telephon 888.85.

Einsparung des Autobusverkehrs am 24. Dezember. Die Staatsbahndirektion Prag gibt bekannt, daß am 24. Dezember der Verkehr auf den Autobuslinien einschränkt werden wird. Näheres in den Rundnachrichten in den Autobussen.

Verkaufen Sie nicht den Einkauf von Geschenken! Besuchen Sie uns heute noch. Die gefausten Geschenke bewahren wir auf. Angenehmere Feiertage durch unseren guten Dienst! Besuchen Sie unsere „Anspiegeabteilung“. Bata. 217

Ein passendes Weihnachtsgeschenk der inländische Likör!

Kunst und Wissen

Spielplanänderung. Am Sonntag nachmittags halb 3 Uhr geht infolge Erkrankung nicht „Der Feldherrnhügel“, sondern das Schauspiel „Kind im Kampfe“ in Szene. Es ist dies auf längere Zeit hinaus die letzte Aufführung dieses Stückes. Ganz kleine Preise: Kč 1,50 bis 10.—

Wochenplan der Neuen Deutschen Theater. Samstag: Serbus Serbus! Sonntag halb 8: Kind im Kampfe. Montag: Die Liebeskinder, Abonnement aufgehoben. — Dienstag: Kasperle reißt ins Märchenland, Erstaufführung, Abonnement aufgehoben. — Mittwoch: geschlossen. — Donnerstag halb 8: Anna sagt nein, 7: Vohengrin, 8:1. — Donnerstag halb 8: Die erste Legion, 8: Eine Nacht in Venedig, zum ersten Male, 8:2. — Freitag halb 8: Die Hauberflöte, 8:1. — Samstag 8: Kasperle reißt ins Märchenland, halb 8: Wackerh, 8:1.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Samstag: Kameraden. — Sonntag halb 8: Im Londoner Kessel 8: Der König mit dem Rezensenten. — Montag geschlossen. — Dienstag geschlossen. — Mittwoch 8:1: Der König mit dem Rezensenten, 8: Der andere Napoleon, (Napoleon Unique) Welturaufführung. — Donnerstag 8: Kameraden, 8: Sir werden beobachtet, Erstaufführung. — Freitag 8 Uhr: Der andere Napoleon, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Wir werden beobachtet.

Der Film

Klar zum Gefecht!

Seit langem schon haben wir keinen französischen Film mehr gesehen, der wirklich ein Beitrag zur internationalen Filmkunst war. Dieser hier ist es. Denn in ihm verbandelt sich eine eigentlich nur reißerische Handlung in einen packenden Vorgang, in ein Spiel aus Licht und Schatten und vornehmer Darstellungskunst, in ein Film-Drama, das über den bloßen Spannungsdreiß hinaus mit Menschengeschickern und erlebnisreichen Szenen wirkt. Der Regisseur Marcel V. Derbier hat sich mit dieser Arbeit in die vorderste Front der französischen Filmschöpfer eingereiht. Andere hätten in einem solchen Film, in dem eine Seeschlacht und eine Kriegsgerichtsverhandlung vorkommt, mit technischem Bluff blenden wollen. Aber V. Derbier hat, ohne das Technische verflummern zu lassen, mit ed-

ler Lichtspielkunst zu wirken gewußt. Schon daß er jede Szene rein lichtbildnerisch lebendiger gemacht hat, ist eine Leistung, und wie er die verhängnisvolle Fahrt des Kreuzers „Alma“ durch Nacht und Nebel optisch erfährt hat und die Geräuschszene mit knapper Wucht aufgebaut hat, wie er mit Bewegung und unbewegten Augenblicken, mit Geräuschen und plötzlichen Pauken umgeben versteht, das ist mehr als Können, — das ist Kunst.

Die Handlung stammt von demselben Claude Farrère, der den verfilmten Roman „La Cavalerie“ geschrieben hat. Obgleich Farrère zu den vierzig „Musterbildern“ der Académie française gehört, hat er auch hier wieder recht aufdringlich nach heroischen und abenteuerlichen Effekten gebüht und große Unwahrscheinlichkeiten nicht gescheut. Er ließ die junge Frau eines Kreuzer-Kommandanten nach einem Ball an Bord in die Kajüte des Offiziers schlüpfen, den sie früher liebte; dort wird sie eingeschlossen, so daß sie mit dem Kriegsschiff in die Nacht hinausfahren mußte und Kapitän des Kampfes mit einem Rebellen-Schiff und des Untergangs wurde, der den Kommandanten vom Kriegsgericht bringt. Das ist freilich eine Geschichte, die nicht nur äußerlich, sondern auch psychologisch voller Spannungen ist, wobei es Farrère gelingt zu haben scheint, den Gegeß zwischen männlichem Heroismus und Pflichtgefühl und weiblicher Hingabe so geschickt zu kontrastieren, daß am Ende der Mann durch die weibliche Hingabe und die Frau durch die letzten Zeilen des ehemaligen Geliebten gereizt wird.

Aber es kommt wenig auf die Frage an, ob Farrères „Veuve d'armes“ mehr als nur ein geschickter Reifer war. Im Film ist es künstlerisch geworden — durch die nirgends übertriebende, jede Szene auf die anschaulichste und knappste Form bringende Regie V. Derbiers und durch das Spiel der Darsteller, die sich dem Stil des Ganzen mühelos einfügen. Victor Franceu als Kommandant und Pierre Renoir als feindseliger Untergebener spielen vornehmtes Theater. Und Anna Debilla, zauberhaft wie immer, spielt die Frau, die ihr Geheimnis verbergen will, bis sie es schließlich aus Liebe offenbart, mit der anmutigen Einfachheit, dem schänen Schmerz und der schlichten Hingabe, die sie mit Recht berühmt gemacht haben.

Morgen beginnt das Leben, heißt ein neuer Schilke Temple-Film, der alle rührenden Effekte der bisherigen Filme des Wunderkinder von Hollywood zu vereinen bemüht ist und dabei alle Grenzen des Möglichen und Ueblichen weit hinter sich läßt. Die kleine Schilke, deren Routine immer unheimlicher, aber auch immer unklüßlicher wird, spielt hier wieder das Töchterchen, das den Vater durch Mühnung, Unschuld und List vor dem Bösen rettet, dem er, ein entlassener Sträfling, unrettbar verfallen zu sein scheint. Da Gary Cooper diesen Vater spielt, hat auch der Zuschauer Sympathien für ihn. Aber für die auf Schlußzenen und Strahlen be-



Al Tolson und Dolores del Rio in dem Film „Wonder-Bar“.

Zu Weihnachten!

Schlafröcke

In schön gemustertem Velour ...	29,-
In gutem Cord-Samt ...	49,-
In Seiden-Brokat	99,-
In Seide, ganz gefüttert, gesteppt	129,-
In Seide, ganz gefüttert, besonders apart gesteppt ...	149,-
175-, 195-, 215-, 245- ...	290,-

Busch

Prag
Přikopy 27
nur I. Stock

Über die letzten Neuheiten in Mänteln, Innen-Pelzen und Kleidern informiert Sie bestens und unverbindlich unsere beliebte

Modenschau

täglich von 4-5 nachm.
Morgen von 10 bis 6 Uhr ununterbrochen geöffnet

technische Maße der Autoren dieses Films (und des anlässlich der „benjalischen Reiter“ von Kurzschilgen hochgelobten Regisseurs Satyawati) können wir keine Sympathien aufbringen.

Aus der Partei

Bezirksorganisation Prag

der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Zeitungsaktion am Samstag, dem 21. Dezember. Wir ermahnen alle Genossen und Genossinnen, die halbtägige Zeit haben, uns zu helfen. Wenn wir genügend Kräfte zur Verfügung haben, werden wir Samstag fertig. Ausgabe ab 2 Uhr im Parteihaus. Die Bezirksvertretung.

Republikanische Wehr, Ortsgruppe Prag. Alle Mitglieder müssen sich an der Zeitungsaktion am Samstag, dem 21. Dezember, beteiligen. Ab 2 Uhr im Parteihaus.

Mitteilungen aus dem Publikum.

In Trauerfällen finden Sie, Unabhängig, alles, was Sie brauchen — Kleid, Mantel, Innen-Pelz, Kostüm, Bluse, Schlafrock — in allen Preislagen und für jede Figur fertig auf Lager bei Busch, Prag, Přikopy 27 (Mitte des Grabens), Eingang nur innen im Hause im I. Stock. 3208

la frische Salami

3209
Marke Herz & Sohn B. Karlovac
Zu beziehen durch die GEC

Bank der Čechoslovakischen Legionen

4 Platz-Exposituren :: 22 Filialen in Prag II., Na Pořiči 5 Saisonwechselstuben

Aktienkapital: Kč 70,000.000.— / Reservefonds: Kč 100,000.000.—

Telegr.-Adresse: Legiobanka, Prag. Telefon-Serie: 265-5-1, 301-4-1. Bankgeschäfte aller Art

Wausbedingungnen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Anfertige werden laut Sach-billigkeit berechnet. Bei öfteren Einkäufen Preisnachlass. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken. — Die Zeitungsabrechnung wird von der Post- und Tele-graphendirektion mit Erlaß Nr. 13,000/VII/1930 bewilligt. — Druckerel: „Orbis“, Druck, Verlaß und Zeitungs-A.G., Prag.